

Sozialdemokratischer Pressedienst

Herausgeber und Chefredakteur:
J. D. C. Geye
Fernsprecher: Amt Dönhoff 4196/4198



Anschrift für Verlag und Schriftleitung:
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8
Druckanschrift: Copadienst

Die Herstellung erfolgt im Selbstverlag.

Der Abdruck ist nur auf Grund besonderer Vereinbarung gestattet. Kündigung beiderseits 4 Wochen vor dem Quartalsersten, wenn nichts anderes vereinbart ist. Erscheinungsort für beide Zelle ist Berlin.

Berlin, den 20. Mai 1931.

Inf. no. 11400
Soc. Geschiedenis
Amsterdam

Der harte Sommer.
Von Fritz Naphtali.

SPD. Als mit dem Beginn des Frühlings die durch die Jahreszeit bedingte wirtschaftliche Belebung und Entlastung am Arbeitsmarkt einsetzte, ging eine Zeitlang in der deutschen Öffentlichkeit die Parole um: "Wir haben den harten Winter hinter uns". Inzwischen hat der Verlauf der letzten zwei Monate, im besonderen die Bewegung am Arbeitsmarkt, gelehrt, dass die Entlastung, die uns dieses Frühjahr brachte, nach der absoluten Zahl der Aufsaugung von Arbeitslosen sich im Rahmen der vorjährigen jahreszeitlichen Bewegung gehalten hat. Da die Gesamtzahl der Arbeitslosen am Ausgangspunkt um rund 2 Millionen höher lag als im Vorjahr, blieb also relativ die Entlastung hinter dem vorjährigen Masse zurück. Da abgesehen vom Arbeitsmarkt weder in der Weltwirtschaft noch in der deutschen Wirtschaft irgendwelche ernsthaften Anzeichen einer Ueberwindung der tiefen Depression zu verzeichnen und die ständige Senkung der Zinssätze an den internationalen Geldmärkten, die neue internationale Vertrauenserschütterung, die mit der Zwangssanierung der österreichischen Creditanstalt verbunden war, und die neuen Abwärtsbewegungen an den Effektenbörsen deutliche Kennzeichen der anhaltenden Lähmung der Wirtschaftsbetätigung in der Welt sind, so kann man sich leider nicht mehr der geringsten Illusion darüber hingeben, dass sich an den harten Winter, der hinter uns liegt, unmittelbar ein harter Sommer anschliesst.

Wenn wir nach der jahreszeitlichen Besserung in Deutschland in diesen Sommermonaten wahrscheinlich bei rund 4 Millionen Arbeitslosen stehen bleiben werden, wenn ein immer grösserer Teil dieser unerhört hohen Arbeitslosenzahl lang fristig von der Möglichkeit, seine Arbeitskraft zu verwerten, ausgeschlossen bleibt und deshalb durch die verringerten Unterstützungen, die ihm zufließen, in seiner Lebenshaltung verelendet, so müsste normalerweise in der gesamten Öffentlichkeit die Frage, wie hilft man den Opfern dieser ungeheuren Krise des versagenden Kapitalismus und wie findet man die Mittel, ihnen den Weg zur Arbeit zu bahnen, die beherrschende Frage des Tages sein und es müsste aus der Dringlichkeit des Rufes nach Hilfe die höchste Aktivität erwachsen.

Was aber geschieht bei uns in Deutschland? Eine von der Regierung eingesetzte Sachverständigenkommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Brauns-Ausschuss, hat in dem ersten Teil seines Gutachtens vor nunmehr 6 Wochen grundsätzlich eine Aktion der Regierung zur verstärkten Durchführung der Arbeitszeitverkürzung im Interesse der Neueinstellung von Arbeitskräften gefordert. Er hat damit, wenn auch leider unter allzu vielen einschränkenden Vorbehalten, den Weg, den die Gewerkschaften seit langem als ein unvermeidliches Linderungsmittel der Arbeitslosennot gefordert haben, auch seinerseits gewiesen. Aber die Reichsregierung hat offenbar bisher noch keine Zeit gefunden oder gegenüber den Widerständen der Arbeitgeberverbände nicht den Willen aufgebracht, zu einer Tat zu schreiten, die immerhin einige hunderttausend Arbeitslose wieder in den Produktionsprozess einschalten könnte.

Der Brauns-Ausschuss hat einen zweiten Teil seines Gutachtens veröffentlicht in dem er für eine grosszügige Arbeitsbeschaffung durch die Hilfe der öffentlichen Hand eintritt. Ein sehr schöner und richtiger Gedanke, für dessen praktische Durchführung er allerdings auch keinen anderen Rat zu geben wusste als den längst bekannten von der Nützlichkeit der Heranziehung langfristiger Auslandsanleihen für diese Zwecke. Da der Ausschuss den ausländischen Kredit nicht mitliefern konnte, liegt auch der zweite Teil seines Gutachtens bei den Akten der Reichsregierung und man hat bisher nichts über ernsthafte Bemühungen für das Herbeischaffen von Auslandskrediten zur praktischen Durchführung der Arbeitsbeschaffung gehört. Das einzige, was man leider weiss und im besonderen in den Genfer Verhandlungen der letzten Tage deutlich gesehen hat, ist die Tatsache, dass durch die Aussenpolitik der Reichsregierung, durch die Art, in der man in diesem Augenblick die Zollunionsdebatten entfesselt hat, der Weg der Zusammenarbeit mit dem nur politisch zu gewinnenden, heute leistungsfähigsten französischen Kapitalmarkt mit einigen schweren Brocken verbaut worden ist.

Die Veröffentlichung des dritten Teils des Brauns-Gutachtens, der sich mit der Frage der Arbeitslosenversicherung und -Fürsorge befassen soll, steht noch aus, und wir kennen seinen Inhalt noch nicht. Aber es ist charakteristisch dass heute schon in der bürgerlichen Öffentlichkeit nicht etwa die Frage im Vordergrund steht, wie können wir der Masse der Arbeitslosen, deren Leiden mit der Dauer des Übels immer mehr wächst, besser als bisher helfen, welche Anstrengungen müssen von den Teilen des Volkes, die noch gar nicht oder zum mindesten sehr wenig von den Nöten der Wirtschaftskrise berührt worden sind, gemacht werden, um die Not der anderen zu lindern, sondern das Gespräch des Tages dreht sich darum, welche Kürzungen können oder sollen vorgenommen werden an den sozialen Leistungen für die Arbeitslosen und andere notleidende Volksschichten. Der Reichskanzler selbst hat kürzlich seine Verwunderung darüber ausgesprochen, dass die von ihm und seinem Ernährungsminister Schiele betriebene agrarische Hochschutzzollpolitik im vergangenen Winter ertragen worden ist, ohne Revolten hervorzurufen. Das Kabinett hat daraus nicht die Schlussfolgerung gezogen, dass man eine hinreichende Versorgung der Opfer der Krise an erster Stelle auf das Programm setzen müsste, sondern es hat zunächst einmal seine hochschutzzöllnerischen Massnahmen abgerundet und seine Verpflichtungen zur Senkung der Getreidezölle auf Grund der Konsumentenschutzbestimmungen umgangen. Auf der anderen Seite aber lässt es in mehr oder minder unklaren offiziellen Meldungen durchsickern, dass ein Bündel von Notverordnungen bevorstehe, die der finanziellen Sanierung dienen sollen. Dabei hält man an der falschen These fest, dass Steuererhöhungen, insbesondere eine verstärkte Heranziehung der auch heute noch hohe Einkommen beziehenden Kreise unmöglich seien, und sucht die Öffentlichkeit vorzubereiten auf das, was wirklich das Unmöglichste sein sollte, nämlich auf eine Sanierung durch Verkürzung der Bezüge der am meisten notleidenden Schichten, der Arbeitslosen und Sozialrentner.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

SPD. In der Strafsache Bullerjahn ist dem Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld folgender Beschluss zugestellt worden:

1. Der Antrag des Rechtsanwalts Dr. Kurt Rosenfeld auf Wiederaufnahme des durch rechtskräftiges Urteil des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 geschlossenen Verfahrens ist an sich zulässig.
2. Der Generaldirektor Paul von Gontard in Berlin W 10, Bendlerstr. 41, soll als Zeuge vernommen werden, und zwar insbesondere darüber, ob er den Zeugen Krüfer, Geyer und Köppner, die in dem Urteil als Angaben des unbekanntem Gewährsmannes bezeichneten Erklärungen gemacht hat und ob diese Angaben richtig sind.

Die Vernehmung der Zeugen soll, soweit zulässig, gemäss § 369 Abs. 2 StPO

eidlich erfolgen.

Mit der Vernehmung des Zeugen wird der Berichterstatter Reichsgerichtsrat Coenders und im Falle seiner Verhinderung Reichsgerichtsrat Dr. Klimmer beauftragt.

3. Die Beschlussfassung über die Anordnung der Erhebung weiterer Beweise bleibt vorbehalten.

4. Dem Antrage auf Aussetzung der Strafvollstreckung wird nicht stattgegeben, weil zu einer solchen zur Zeit ein Anlass nicht vorliegt.

gez. Schmitz, Coenders, Klimmer.

Der Beschluss des Reichsgerichts bedeutet noch nicht die Wiederaufnahme des Verfahrens, wohl aber den nach der Strafprozessordnung der Wiederaufnahme vorangehenden und für sie entscheidenden Schritt.

Wenn es sich hiernach im Fall Bullerjahn auch zunächst nur um ein Vorverfahren zur Erreichung der Wiederaufnahme handelt, so ist dieses doch nur von besonderer Bedeutung, weil schon dieses Vorverfahren - wenigstens zum Teil - den wesentlichsten Mangel heilt, an dem das Urteil des Reichsgerichts in Sache Bullerjahn vom Jahre 1925 gekrankt hat. Man mag zur Schuldfrage an sich stehen wie man will, auf jeden Fall war es ein unerträglicher Zustand, dass Bullerjahn im wesentlichen auf das nur indirekt - nämlich durch Mittelsmänner - vorgetragene Zeugnis eines "unbekannten Gewährsmannes" hin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist.

Später hat sich herausgestellt, dass der anonyme, in der Hauptverhandlung nicht genannte Zeuge der nunmehr vielgenannte Herr v. Gontard gewesen ist. Seine Vernehmung, wahrscheinlich unter Eid, wird jetzt erfolgen.

Der Gesundheitszustand Bullerjahns, der seine Strafe jetzt im siebenten Jahr verbüsst, soll ausserordentlich schlecht und seine Haftfähigkeit in Frage gestellt sein. Die Nichtunterbrechung der Strafhaft bedeutet, zumal fast die Hälfte der Strafe schon verbüsst ist, eine erhebliche Härte.

SPD. Im Preussischen Ministerium des Innern fand eine Konferenz der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten Preussens statt, an der auch Vertreter der anderen Preussischen Ministerien teilnahmen.

Minister des Innern Severing führte u.a. aus, dass seit der letzten Konferenz im Februar d.J. die innerpolitische Situation eine Klärung erfahren habe. Die Entwicklung seit dem Februar habe der damals in den Beratungen zum Ausdruck gekommenen Ueberzeugung, dass die Gefahr eines gewaltsamen Umsturzes nicht bestände, recht gegeben. Die Massnahmen der Behörden gegenüber radikalen Auswüchsen im politischen Kampf hätten sich durchaus bewährt. Deshalb sei die bisherige Praxis beizubehalten. Die Notverordnung des Reichspräsidenten habe wesentliche Dienste geleistet in dem Bemühen, aus dem politischen Streit die Verwilderung und die Gewalt zu entfernen. Das sei unzweifelhaft ein Fortschritt; denn das ungehemmte Toben radikaler Parteien und Gegner der heutigen Staatsform habe innen- und aussenpolitisch bedeutenden Schaden angerichtet. Der Kampf gegen die Verwilderung der politischen Sitten bedeute aber selbstverständlich kein Ausschalten des politischen Kampfes in anständigen Formen. Deshalb dürften die Behörden und die Polizei die bestehenden Verordnungen nicht kleinlich handhaben, weder gegen die Regierungsparteien noch gegen die Opposition.

Der Minister wies dann weiter auf die bevorstehenden Massnahmen der Reichsregierung hin, die sich u.a. auch mit der Frage der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung befassen würde, die in ihrer heutigen Form allein den Gemeinden zur Last fiel und diese finanziell erdrückten. Er habe Grund zu der Annahme, dass sich die Reichsregierung den immer wieder erhobenen dringlichen Vorstellungen des Preussischen Innenministeriums nicht verschliesse. Voraussetzung für eine Hilfe des Reiches sei nach wie vor die strengste Durchführung

der seit Jahr und Tag erlassenen Sparvorschriften für die Gemeinden. Es müsse alles geschehen, um die Ausgaben einzuschränken. Im Vordergrund müsse für die nächste Zeit die Notwendigkeit stehen, die erforderlichen Mittel für die Wohlfahrtserwerbslosen aufzubringen. Nur wenn von den Behörden des Reiches, der Länder und der Kommunen auf dem sozialen Gebiet alles Erdenkliche geschähe, erst dann hätten die staatlichen Organe das moralische Recht, gegen die Ruhestörer mit der Strenge der staatlichen Macht vorzugehen. Wir müssen, so schloss der Minister seine Ausführungen, als Behörden und Polizeiverwaltungen vorangehen, damit alles getan wird, um die Not zu lindern. Die Wohlfahrtserwerbslosen über die schwere Zeit bis zur Besserung der Wirtschaft hinwegzubringen, sei die Aufgabe, zu deren Lösung sich alle Kräfte vereinen müssen.

SPD. Paris, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Das Kolmarer Berufungsgericht verurteilte den Autonomisten Abbé Haegy und die von ihm geleitete Verlagsgesellschaft "Alsatia" zu 10 000 Francs Schadenersatz wegen der heftigen und verleumderischen Angriffe, die in der Zeitschrift "Heimat" gegen die nationale katholische Presse, vor allem gegen den "Elsässischen Boten" gerichtet worden waren.

SPD. Schwerin, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Die Stadtverordnetenversammlung wählte am Dienstag den bisherigen sozialdemokratischen Stadtrat Lüdemann, dessen gute Leistungen als Wohlfahrtsdezernent allgemein anerkannt wurden, mit 25 Stimmen der Sozialdemokraten und einem Teil der bürgerlichen Fraktionen wieder zum Stadtrat. Der nationalsozialistische Gegenkandidat erhielt 18 Stimmen. Bei der Wahl eines weiteren besoldeten Stadtrats und eines unbesoldeten Stadtrats unterlagen die Nationalsozialisten gleichfalls.

SPD. Es ist der Brauns-Kommission für die Ermittlung von Massnahmen gegen die Erwerbslosigkeit nicht möglich gewesen, in ihrem jetzt zuende gegangenen Tagungsabschnitt das Problem der Erwerbslosigkeit abschliessend zu erörtern. Es hat sich bei den eingehenden Verhandlungen gezeigt, dass neben den grossen Fragen wie etwa der einheitlichen Zusammenfassung aller drei Erwerbslosen-Unterstützungen auch diffizile Nebenfragen einer eingehenden Verhandlung bedürfen. Hierzu gehört z.B. die Behandlung der Begriffe Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit. Die Brauns-Kommission wird am Pfingst-Dienstag ihre Arbeiten wieder aufnehmen; sie hofft bis zum Ende der ersten Woche nach Pfingsten ihre Prüfung der Arbeitslosen-Frage beenden zu können. Das würde zugleich auch den Wünschen des Reichskanzlers entsprechen, der das Ergebnis der Arbeiten der Brauns-Kommission kennen möchte, ehe er, Anfang Juni, nach London fährt. Jedenfalls bleibt es nach den bisherigen Dispositionen dabei, dass der Vorsitzende der Brauns-Kommission, Reichsarbeitsminister a.D, Brauns, am Ende der ersten Woche nach Pfingsten sich nach Genf begibt, wo er, wie bekannt, als Vorsitzender die weiteren Arbeiten der internationalen Kommission über die Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu leiten hat.

SPD. Genf, 20. Mai (Eig. Drahtb.)

Die heutige Ratssitzung brachte den Anhängern des Zusammengehens mit Italien eine neue bittere Enttäuschung. Mit einigen beschönigenden Reden liess Herr Grandi Deutschlands Antrag auf vollständige Rüstungsangaben für die Abrüstungskonferenz fallen und sprach sich mit England, Frankreich, Polen und Japan gegen Deutschland aus. Curtius fand sich mit seinem Antrag völlig isoliert.

Die Sitzung begann mit Berichten über wirtschaftliche Fragen, die allgemein bekannt sind. Dann gab der spanische Aussenminister Lerroux den Bericht über die Kommissionsarbeiten zur Kontrolle der privaten und staatlichen Waffenfabrikation. Der Bericht stellt fest, dass die Budgetsachverständigen keine Methode für eine detaillierte Veröffentlichung des Materials nach Kategorien gefunden haben. Es soll daher der Abrüstungskonferenz überlassen bleiben, die Veröffentlichung der Waffenfabrikation zu beschliessen. Henderson forderte die Staaten nochmals auf, die noch nicht in Kraft befindliche Konvention über private Waffenfabrikation zu ratifizieren. Der spanische Aussenminister Lerroux fügte seinem Bericht hinzu, die neue Regierung und das Volk in Spanien werden an den Arbeiten des Völkerbundes mit grösstem Interesse teilnehmen. Er sprach allen Mitgliedern des Völkerbundes seine besten Wünsche aus. Curtius dankte sehr warm. Der Völkerbundsrat begrüsse die warme Mitarbeit Spaniens. Herr Lerroux habe gesagt, Spanien sei mit dem Völkerbund. Im Namen aller erkläre er, der Völkerbund sei mit Spanien.

Serbien liess erklären, dass es die von Henderson erwähnte Konvention nicht ratifizieren könne ohne Abänderungen, die seiner Sicherheit Rechnung tragen.

Den Bericht über die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz erstattete Lerroux-Spanien, wobei nichts neues gegeben werden konnte, da die wichtige Frage der Tabellen für den Rüstungsstand als besonderer Punkt behandelt wird. Henderson begründete den englischen Vorschlag, als gemeinsame Tabellen für die Rüstungsangaben für die Abrüstungskonferenz die Tabellen zu nehmen, die im Vorentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission enthalten sind. Deutschlands Tabellen seien genau ausgearbeitet und gewiss eine Idee, aber das sei ihr grösster Fehler, da es sich nicht um Ideen, sondern um praktische Arbeit handele. Da auch die Budgetsachverständigen sich für die Tabellen des Vorentwurfes ausgesprochen hätten, schlug Henderson vor, der Rat möge jene Tabellen für alle Staaten empfehlen. Curtius begründete den deutschen Sondervorschlag für gemeinsame Tabellen mit dem Fehlen wichtiger Angaben in den Tabellen des Vorentwurfes nämlich des lagernden Materials und der ausgebildeten Reserven. So könne kein Vergleich möglich sein. Er glaube daher, dass Deutschlands Vorschlag der bessere sei und empfehle dem Rat dessen Annahme.

Briand hielt dem deutschen Vorschlag entgegen, er enthalte Angaben, die die Prinzipien widersprächen, welche man in der vorbereitenden Abrüstungskommission angenommen habe. Um die Arbeiten nicht zu komplizieren und zu gefährden müsse man sich an die vorbereitenden Arbeiten halten. Daher sei es Frankreich unmöglich, die deutschen Vorschläge anzunehmen. Während Zaleski-Polen völlig für den englischen Vorschlag eintrat, führte Grandi-Italien einen regulären Eiertanz auf. Deutschlands Vorschläge seien zwar vollständiger, aber sie könnten Schwierigkeiten hervorrufen. Während Italien früher für die deutschen Vorschläge gewesen sei, nehme er aus praktischen Gründen und um besser vorwärts zu kommen, jetzt den englischen Vorschlag an, unter dem Vorbehalt, auf der Konferenz noch Erweiterungen anregen zu können.

Auf Antrag des Berichterstatters Lerroux wurde die Entscheidung auf Freitag vertagt. Der Rest der öffentlichen Sitzung war von Berichten über Hygiene-Frauen- und Kinderschutz-, sowie statistische Fragen ausgefüllt.

Genf wurde einstimmig zum Tagungsort der Abrüstungskonferenz bestimmt. Auf Antrag von Henderson wurde das Mandat des Hohen Kommissars Grawiner in Danzig ohne Debatte auf drei Jahre verlängert.

SPD. Warschau, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Der Konflikt im Kohlenbergbau des Krakauer und Dombrowaer Gebiets hat durch die Hetze der Kommunisten zu Unruhen geführt. In der Ortschaft Jawarzne des Krakauer Reviers versuchten am Dienstag-Abend streikende Bergleute in Stärke von etwa 1000 Mann, die von kommunistischen Agitatoren aufgehetzt waren, die Grube Pilsudski zu besetzen. Sie stiessen dabei auf den Widerstand der Polizei. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf vier Bergleute getötet wurden; acht Bergleute und zwei Polizisten wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Im Laufe des Abends kam es dann nochmals zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, die jedoch ohne Blutvergiessen verliefen.

SPD. Warschau, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Das Lemberger sowjetrussische Konsulat hat einen Zwischenfall hervorge-rufen, der die sowjetistischen Propagandamethoden grell beleuchtet. Einige kommunistische Agitatoren hatten unter den Arbeitslosen Lembergs das Gerücht verbreitet, dass das Sowjetkonsulat Arbeiter für Russland anwerbe und auch gleich Anzahlungen leiste. In den Nachmittagsstunden versammelte sich am Diens-tag daher eine grosse Menge von Arbeitslosen vor dem Konsulatsgebäude. Tatsäch-lich erschien bald ein Sowjetbeamter, der einige Dollarnoten und die Einfuhr-erlaubnis nach Sowjetrussland verteilte. Als aber die Polizei eingriff und die Menge zu zerstreuen begann, erschien plötzlich ein zweiter Konsulatsbeamter, der diese Szene zu filmen begann. Die ganze Sache ist also nur inszeniert wor-den, um propagandistischen Zwecken zu dienen. Die Szene soll entsprechend fri-siert in Sowjetrussland gezeigt werden.

SPD. Oberleutnant a.D. Wendt gibt zwecks Informierung der deutschen Öff-fentlichkeit folgenden Vorfall zur Kenntnis:

"Die rechte Hand von Dr. Goebbels, der jetzige stellvertretende Gauleiter von Berlin, Dr. Meinhausen, hat mir am Tage der Stennesaktion durch seine Frau, hier auf der Festung Gollnow, telephonisch ungefähr folgendes sagen lassen:

"Der Bruch mit München ist vollzogen" (wörtlich). Die SA. übernimmt die vollziehende Gewalt, die politische Leitung wird ausgeschaltet. Falls Sie sich der Revolutionären SA anschliessen wollen, bitten wir Sie, das öffentlich zu erklären und Verbindung mit dem Gausturmführer Lustig-Stettin zu suchen".

Oberleutnant Wendt wird Herrn Adolf Hitler sowie dem Organisationsleiter der Partei, Herrn Georg Strasser, und dem Führer der Reichstagsfraktion, Herrn Dr. Frick, offiziell und unter persönlicher Verantwortung Mitteilung machen".

SPD. Paris, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Die Zahl der streikenden Arbeiter im nordfranzösischen Textilgebiet hat sich, wie zu erwarten war, am Mittwoch weiter erhöht, Sie beläuft sich auf etwa 113 000 Mann. Von den 210 Fabriken in Roubaix sind nur noch zehn Spinne-reien mit zusammen 6000 Arbeitern und in Tourcoing von 180 Fabriken nur noch acht mit zusammen 5 000 Arbeitern in Betrieb. In den übrigen Orten ruht die Arbeit so gut wie vollkommen. In Roubaix haben sich am Mittwoch die Rollkütsch der Streikbewegung angeschlossen. Der einzige Zwischenfall, der bisher zu ver-zeichnen war, hat sich in der Nacht zum Mittwoch in Roubaix ereignet. Streiken-de warfen dort mit Steinen die Fensterscheiben einer Fabrik ein, in der gear-beitet wurde. Eine Polizeipatrouille konnte die Ordnung schnell wiederher-stellen.

Die christlichen Gewerkschaften haben den Arbeitsminister und den Ministerpräsidenten am Mittwoch um eine Vermittlungsaktion gebeten. Die sozialistischen Gewerkschaften wollten einen derartigen Antrag nicht stellen, erklärten aber, dass sie sich der Regierung zur Verfügung stellen würden, falls diese sie zu hören wünsche. Die kommunistischen Gewerkschaften sind dagegen zu keinem Annäherungsversuch bereit.

SPD. Paris, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Vor dem Schwurgericht in Nizza begann am Mittwoch der Prozess gegen die frühere Schönheitskönigin von Philadelphia, Frau Nirdlinger, die im März ihren Gatten, einen amerikanischen Impresario, durch zwei Revolverschüsse getötet hatte. Die Angeklagte erklärte bei ihrer Vernehmung, sie habe sich in Notwehr befunden, da ihr Gatte, der nach seinen häufigen Zechereien immer sehr erregt und brutal gewesen sei, sie zu erwürgen versucht habe. Die Ehe der jungen Angeklagten war bereits im Jahre 1927 einmal geschieden worden. Infolge der bevorstehenden Ankunft eines Kindes hatte sich Frau Nirdlinger aber wieder mit ihrem Gatten ausgesöhnt, der sehr eifersüchtig war und ihr wegen kleiner Flirt häufig Szenen machte. Ein als Zeuge geladener Arzt, der die Angeklagte nach der Tat untersucht hatte, bekundete, er habe tatsächlich am Halse Würgespuren festgestellt. Die Mutter der Angeklagten, Frau Nash, die gleichfalls als Zeugin vernommen wurde, sagte aus, sie habe ihre Tochter vor der Ehe mit Nirdlinger gewarnt. Schon kurz nach der Hochzeit sei es zu heftigen Auftritten zwischen den Eheleuten gekommen. - Die Verhandlung dauert an.

SPD. München, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Unter dem Motto "Treue zum Führer" hat Hitler zur Förderung und Sicherung seiner unumschränkten Herrschaft innerhalb der Partei eine sogenannte "Reichsführerschule" eingerichtet, die am 7.Juni mit dem ersten Lehrgang eröffnet werden soll. Ihr Sitz ist das Drechsel-Palais neben dem Braunen Palazzo, das Hitler vor kurzem um $\frac{1}{2}$ Million von der Witwe eines Papierfabrikanten erworben hat. Für den beabsichtigten Schulzweck muss das dreistöckige, in einem Garten gelegene Gebäude umgebaut werden. Bis es soweit ist, wird die Schule provisorisch auf einem anderen Grundstück in München eingerichtet.

Ueber den Sinn und Zweck der Führerschule hat Hitler eigens eine Denkschrift verfasst, in der es heisst, dass die Nationalsozialisten sich einen ausgebildeten Stamm von Unter- und Oberführern sichern müssen, der die unerschütterliche Einheit der Partei garantiert. An jedem Lehrgang, der sich vom 1. bis zum 4.Sonntag jeden Monats erstreckt, nehmen zunächst zwei Trupps von je 30 Leuten teil. Als Höchststärke sind für später Stürme von etwa 150 Mann vorgesehen. Als Schüler kommen nur Leute in Betracht, die heute schon höhere Führer sind oder in führender Stellung sich befinden oder bei bestimmten Gelegenheiten Führereigenschaften gezeigt haben. Die Auswahl treffen die örtlichen Parteiorganisationen, die auch für die Kosten aufzukommen haben. An der Spitze der Lehrkräfte steht Hitler selbst, der sich vorbehalten hat, unter Heranziehung von selbst ausgewählten Mitarbeitern den Kursteilnehmern die weltanschaulich-geistige Schulung beizubringen. Dadurch soll den Schülern, die späterhin zu bevorzugten Führerstellungen aufrücken, die Auszeichnung zuteil werden, "vor allem unserem Führer persönlich näher zu kommen". Hitler will damit offenbar erreichen, diese Leute zu einem besonderen Treueverhältnis auf seine Person zu verpflichten, um Meutereien à la Stennes möglichst vorzubeugen. Der andere Teil des Lehrkörpers besteht im wesentlichen aus ehemaligen Offizieren, die die praktische (mechanisch-körperliche) Schulung der Kursteilnehmer durchzuführen haben. Diese Schulung besteht in der Pflege der soldatischen Eigen-

schaften als Grundlage zum Führer, in der Lehre der SA-Aufgaben, im formalen Dienst (Appell, Auftreten vor der Front, Meldung und Befehlsttechnik) und schliesslich in der körperlichen Ausbildung nach den Gesichtspunkten des Wehrsportes. Unter den Zechen dieser Schulung wird besonders genannt: "Ueberwinden des inneren Schweinehundes", eine Ausdrucksweise, die unverkennbar aus dem Sprachschatz des sogenannten Stabschefs Röhm stammt.

Der Tagesdienst der Schüler ist folgendermassen eingeteilt: 1 Stunde körperliche Ertüchtigung, Übungen (exerzieren), eine Stunde Körperpflege und Stubenordnung, eine Stunde Unterricht über SA-Aufgaben, zwei Stunden weltanschauliche Schulung; nachmittags drei Stunden körperliche Ertüchtigung und sportliche Übungen, abends SA-Dienst (Saalschutz und Wachtdienst im Braunen Haus). Der Vormittagsdienst findet im Gebäude bzw. auf dem Übungsplatz der Führerschule statt, der Nachmittagsdienst im Gelände innerhalb der Stadt auf einem für diesen besonderen Zweck gedachten Platz oder mitten im Gelände. Zwei Abende des Lehrganges sind der Veranstaltung eines Sturmabends in Verbindung mit der Münchener SA vorbehalten.

Als Endzweck der Reichsführerschule wird bezeichnet: "Sie stellt die engste Verbindung zwischen unserem Führer und der kämpfenden Front dar und will das Rückgrad der Bewegung, das Führerkorps, in unerschütterlicher Treue zum Führer erziehen". Als Führer der Schule zeichnet gegenwärtig ein bis heute in der Öffentlichkeit nicht hervorgetretener Mann namens Kühme. Ausserdem hat Hitler seine zentralistische Organisation durch die Schaffung eines Personalamts ausgebaut und zu dessen Chef den Reichstagsabgeordneten und Hauptmann a.D. Loeper ernannt. Seine erste Bekanntmachung hat folgenden Wortlaut: "Alle SA-Führer bis zum Sturmführer einschliesslich, desgleichen Gauleiter und stellvertretende Gauleiter werden hinfort nur noch durch den Führer der Bewegung auf Vorschlag des Personalamts ernannt und können daher auch nur durch diesen wieder abgesetzt werden. Soweit solche Ernennungen noch nicht bislang in obiger Weise erfolgt sind, haben sich die Inhaber solcher Stellen nur als vorläufig beauftragt zu betrachten. Die Ernennungen der SA-Führer werden laufend im SA-Verordnungsblatt bekannt gegeben. Ausserdem wird jedem vom Führer ernannten SA-Führer ein Patent seiner Dienststellung ausgefertigt."

SPD. Weimar, 20. Mai (Eig. Drahtb.)

Im Haushaltsausschuss des thüringischen Landtags wurde am Mittwoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei und Nationalsozialisten bei Stimmenthaltung des Landbundes und der Volkspartei der Vertrag abgelehnt, den Frick mit seinem Parteifreund Schulze-Naumburg als Leiter der Kunsthochschule in Weimar abgeschlossen hat. Der Vertrag enthält die Klausel "vorbehaltlich der Zustimmung des Landtags". Diese Klausel war auf Verlangen des Finanzministers Baum in den Vertrag aufgenommen worden. Frick hat aber den Vertrag dem Landtag nicht vorgelegt. Abg. Geier (Volksp.) erklärte, Fricks Verhalten grenze an Verfassungsbruch. Seine Partei halte Schulze-Naumburg infolge seiner einseitigen parteipolitischen Einstellung für nicht geeignet, als Leiter der Kunsthochschule zu fungieren. Der Vertreter des Landbundes erklärte, dem Vertrag nicht zustimmen zu können, weil er für Schulze-Naumburg ein Gehalt von 15 000 Mark jährlich vorsieht, während die Nationalsozialisten verlangten, dass die Minister nur 12 000 Mark erhalten. Das sei Inkonsequenz, zumal Schulze-Naumburg auch noch seinen Beruf ausübe und die Aufsicht über die Schule nur nebenberuflich sei.

SPD. Weimar, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Der in Weimar erscheinende "Nationalsozialist" meldet am Mittwoch, dass der thüringische Innenminister Dr. Kästner folgendes Schreiben an die Redaktion gerichtet hat :

"In der letzten Nummer der Zeitung der "Nationalsozialist", besonders in Nr.78, sind verschiedentlich Wendungen gebracht worden, die in andersdenkenden Kreisen der Bevölkerung ernste Beunruhigung hervorrufen müssen. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, müssen wir darauf hinweisen, dass die Zeitung der "Nationalsozialist" mit Massnahmen aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28.3.31 gegen sich rechnen muss, wenn in ihr ähnliche Redewendungen wiederkehren sollten. Wir hoffen, dass es nur dieses Hinweises bedarf."

SPD. Prag, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Der Landespräsident von Böhmen, Kubat, verfügte, dass in Weekend-Häuschen keine unverheirateten Pärchen sein dürfen. Tatsächlich nahmen Gendarmen bereits an vielen Orten Untersuchungen in diesen Hütchen vor, und wo sie einen jungen Mann und ein Mädchen antrafen, verlangten sie von ihnen Trauscheine oder wenigstens Eheringe. Wer sie nicht hatte, wurde verhaftet. Der Erlass wurde wohl am Montag infolge heftiger Proteste der Öffentlichkeit etwas gemildert, blieb aber weiter in Kraft.

Am Dienstag-Abend fand in einem Prager Bräuhausgarten eine öffentliche Versammlung gegen diesen Erlass statt, an der 12 000 Personen teilnahmen. Die Versammlung, der sich die Kommunisten bemächtigten und grossen Alarm schlugen, wurde von dem Polizeikommissar aufgelöst. Es kam dann zu grossen Zusammenstössen mit der Polizei, die die Menge mit Gummiknüppeln auseinandertrieb. 20 Personen wurden verhaftet. Die Demonstrationen in den Strassen Prags dauerten bis in die Nachtstunden.

SPD. Dresden, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Bei den am Mittwoch abgehaltenen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen für die sächsische Hüttenindustrie kam nur eine Verständigung wegen der Arbeitszeit zustande. Die bisherige Arbeitszeit soll bis März 1932 weiter in Kraft bleiben. Wegen der Lohnfrage, über die wir schon ausführlich berichteten, kam es zu keiner Verständigung. Es soll zunächst das Landestarifamt angerufen und im nächsten Monatweiter verhandelt werden.

SPD. Köthen, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Am Mittwoch-Nachmittag entstand auf der Grube Edderitz ein Grubenbrand. Durch Funkenflug gerieten die beiden Fördertürme in Brand. Bevor Hilfe gebracht werden konnte waren beide Türme niedergebrannt. Die zurzeit des Feuers im Schacht befindlichen 100 Bergleute konnten sich nach langen Bemühungen durch Luftschächte in Sicherheit bringen. Durch das Eingreifen der Feuerwehren aus Köthen, Dessau und aus sechs kleineren Orten konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden und die wertvolle Schwelerei und andere Betriebsanlagen sowie ein in der Nähe befindliches Oellager und das Direktionsgebäude vor dem Feuer bewahrt werden.

SPD. Duisburg, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Der von den Arbeitgebern abgelehnte Schiedsspruch in dem Gehalts- und Lohnstreit in der Rheinschiffahrt ist von den Arbeitnehmern angenommen worden. Am Freitag finden neue Verhandlungen zum Rahmentarif in Berlin statt und eventuell auch die Nachverhandlungen zum Lohnstreit.

SPD. Genf, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

"Das erste Kind der Europa-Kommission", wie Motta-Schweiz die Bank für internationalen agrarischen Kredit nannte, ist in der Mittwoch-Sitzung aus der Taufe gehoben worden. Der Entwurf der Beratungen wurde einstimmig angenommen, ebenso die Resolution zur Durchführung aller Arbeiten. Die Konvention tritt in Kraft nach Aufbringung der 10 Millionen Dollar Kapital und Reserven. Die Unterzeichnungsfrist für die Länder läuft bis 30.September. Sitz der Bank wird Genf, nachdem Paris seine Kandidatur zurückgezogen hatte. Der Völkerbundsrat wurde aufgefordert, die Mitglieder des Organisationskomitees zu bestimmen.

Im Verlauf der Sitzung der Europa-Kommission erklärten ihren bedingungslosen Beitritt zum Konventionsentwurf der Bank die 13 Staaten: Polen, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Bulgarien, Tschechoslowakei, Ungarn, Estland, Lettland, Italien und Luxemburg. Unter Vorbehalt der Unterzeichnung anderer Länder erklärten sich Deutschland, Belgien und Holland zur Unterzeichnung bereit, während England, die Schweiz und Schweden die wohlwollende Prüfung durch ihre Parlamente versprochen.

Die Türkei liess erklären, dass sie an der Teilnahme und den Krediten der Bank aufs stärkste interessiert sei, hingegen keine Vorsorge für den Beitritt von Nichtmitgliedern des Völkerbunds getroffen worden sei. Briand versprach, dass alles geschehen werde, um der Türkei den Anschluss zu ermöglichen. Alle konstitutionellen Schwierigkeiten könnten durch den Eintritt der Türkei in den Völkerbund am besten behoben werden. Der Wunsch der Türkei wurde von Italien, Griechenland, Bulgarien, Ungarn und der Schweiz unterstützt.

Litwinow belehrte die Versammlung, dass diese Kredite nur den Grossbauern gegeben werden könnten, die Hypotheken auf Grundbesitz und auf eine gutgehende Landwirtschaft aufnehmen könnten. Man müsse auch die Ernten der Kleinbauern beleihen. Die Kaufkraft der Massen werde durch das neue Institut nicht gehoben.

Zum Schluss wurde noch ein Komitee aus Vertretern der Schweiz, Frankreichs und Englands gebildet, um die Verhandlungen mit der schweizerischen Bundesregierung zu führen.

SPD. Wien, 20.Mai (Eig.Drahtb.)

Nach dreitägiger Verhandlung bestätigte am Mittwoch das Berufungsgericht das Urteil der Klage des derzeitigen Generaldirektors Dr. Strafella gegen die "Arbeiter-Zeitung", das den Wahrheitsbeweis für den Vorwurf, dass Strafella unkorrekt und unlauter vorgegangen sei, für erbracht erklärte. Die Unsauberkeit und Unkorrektheit wurde namentlich indem gesetzlich verbotenen Verkauf von Wohnungen und in seinen Häuserspekulationen, die er in der Inflationszeit auch in Berlin und München betrieb, erblickt.

(Schluss des politischen Teils. - Auf Wiederhören

Donnerstag-Vormittag 7 Uhr auf Welle 2850)

Ausgliessung des Ungeistes.

Pfingsten 1931.

SPD. Die nüchterne Wissenschaft hat die Pfingstlegende von der Ausgliessung des heiligen Geistes als einen Fall religiöser Massensuggestion gedeutet. Wir Heutigen haben keinen Anlass, die Möglichkeit von Massensuggestionen anzuzweifeln. Wer die Entstehung der nationalsozialistischen Massenpsychose in Versammlungen erlebt hat, ihre systematische Erzeugung und Steigerung durch flirrende Militärmärsche, taktmässige Begrüssungen, gemeinsame Gesänge und ganz auf Gefühlserregung gestellte Ansprachen, der weiss, wie wenig Widerstandskraft der Durchschnittsmensch der ansteckenden Massenerregung entgegenzusetzen vermag.

Immerhin waren die Gefühle, die vor 2000 Jahren eine Menschenansammlung in den Zustand verzückter Raserei versetzten, edlerer Art als die der Naziwelle zugrundeliegenden. Ueber dem Urchristentum flammte das Wort "Nächstenliebe" nicht nur als theoretischer Begriff wie heute, sondern als praktische, opfermutige Hilfsbereitschaft. Die Apostelgeschichte meldet von der ersten christlichen Gemeinde, dass alle in Gütergemeinschaft lebten und, was sie hatten, miteinander teilten. Das Verbrechen des Ananias, der einen Teil seines Besitzes der Gemeinde unterschlug, erschien jener urchristlichen Anschauung so gross, dass die Legende den Frevler mit dem sofortigen Tode durch göttliches Strafgericht büssen lässt. Man kann danach mit Recht bezweifeln, ob die sozialistischen Eigentumsbegriffe der ersten Christengemeinde sich in strengem Einklang mit dem Papstschreiben "Quadragesimo anno" vom Jahre 1931 gehalten haben, ob die Urchristen nicht viel zu sehr "wirkliche Sozialisten" gewesen sind, als dass sie - nach den Worten des Papstschreibens von 1931 - noch "gleichzeitig gute Katholiken" sein konnten!

Uns freilich scheint, dass die Urchristen mit ihrer Verurteilung des privaten Gewinnstrebens, mit ihrem Lebensfundament der Gemeinschaft und Solidarität die einzig wahren und echten Christen im Sinne des Religionsstifters gewesen sind. Sie waren auch darin ihrer Zeit weit voran, dass sie keine Wertunterschiede zwischen den Menschen nach Rasse und Sprache machten, somit Internationalisten im vollen Wortsinne waren. Die Apostelgeschichte preist als Auswirkung des Pfingstwunders, dass die Jünger Christi nunmehr befähigt waren, einem jeden Volke in seiner Sprache zu predigen.

Wie weit ist von diesen Idealen der Ungeist entfernt, der sich durch tausend Massensuggestionen auf das heutige deutsche Volk ergiesst. Nicht Nächstenliebe, sondern Nächstenhass hat die nationalsozialistische Bewegung zu ihrer geistigen Devise gemacht. Hass gegen die "Feinde", Hass gegen alle Ausländer, Hass gegen alle Angehörigen fremder Rassen, Hass aber auch gegen die angeblich "niederrassigen" Teile des eigenen Volkes, Hass gegen den "Marxismus", Hass gegen alle Volksgenossen, die den Idealen des Geistes, des Friedens, der kulturellen Aufwärtsentwicklung huldigen. Der Nationalsozialismus hat seine Anhänger dazu gedrillt, jede Gemeinheit, jede Roheitstat gegen Andersdenkende zu bejubeln. Er predigt Anbetung der physischen Gewalt und lehnt - ähnlich wie Preussens Prügelkönig Friedrich Wilhelm I. - alles Geistige ab, sofern es nicht unmittelbar der Stärkung des militärischen Apparates zugutekommt.

Der italienische Faschismus ohrfeigt den grössten lebenden Musiker Italiens, Toscanini, weil dieser sich weigert, sein Konzert mit der Faschistenhymne einzuleiten. Der deutsche Faschismus würde sich im gegebenen Falle genau ebenso verhalten. Respekt geniesst in jenen Kreisen allenfalls ein Freikorpsführer, ein Fememörder, ein Meisterboxer. Was dagegen ist dieser Gesellschaft ein Philosoph, ein Dichter, ein Wissenschaftler! An den Universitäten werden die Dozenten peinlichst auf ihre nationale Zuverlässigkeit kontrolliert. Haben sie diese, so dürfen sie den grössten Unsinn verzapfen. Keinen nationalen Studenten stört es, wenn an der Jenenser Universität, an der einst

ein Häckel lehrte, ein Rasse-Günther seine von der ernstesten Wissenschaft ausgelachten Theorien verkündet. Aber wehe dem Dozenten, der mit irgendeiner Äusserung ein nationalistisches Hühnerauge unsanft berührt. Ihm nützt keine wissenschaftliche Qualifikation, durch systematischen Terror wird er vergrault.

Der Nationalsozialismus spreizt sich geradezu mit seiner Verachtung des Geistes und wirkt - es ist nicht zu leugnen - auf weite Kreise ansteckend, die sich von der Formel blenden lassen: wenn ein Faschist einen Musiker ohrfeigt, was ist dann schon der Musiker wert?! Wer die Tiefe unseres geistigen Falls ermessen will, braucht nur irgendein Dokument der Gesinnung aus der Zeit der deutschen klassischen Dichtung aufzuschlagen. Vor 140 Jahren schreiben ein dänischer Prinz von Augustenburg und sein gräflicher Minister an den mit Krankheit und Elend ringenden deutschen Dichter Schiller, dem sie eine Jahresrente von 1000 Talern aussetzen:

"Nehmen Sie dieses Anerbieten an, edler Mann! Der Anblick unserer Titel bewege Sie nicht, es abzulehnen... Wir kennen keinen Stolz, als nur den, Menschen zu sein, Bürger in der grossen Republik, deren Grenzen mehr als das Leben einzelner Generationen, mehr als die Grenzen des Weltalls umfassen. Sie haben nur Menschen, Ihre Brüder vor sich."

Könnte man sich diese Worte von 1792 aus der Feder des Hohenzollernprinzen Auwi vorstellen, der seine Briefe "Mit Hitler-Heil!" unterzeichnet?! Schon zu Wilhelms Zeiten hat das satte und nationalistische Bürgertum mit Verachtung auf das Weltbürgertum der Schiller-Goethe-Zeit herabgeblickt. Seitdem ist die geistige Haltung des Bürgertums noch um viele Stufen gesunken, und es bewahrheitet sich immer mehr das Lassallesche Wort, dass Kunst, Wissenschaft und freie Forschung nur bei der Arbeiterklasse Obdach finden würden.

Die geistige Verödung des Bürgertums, sein Aufgehen in einer Bewegung, die den Geist durch äusseren Schein, das Wort durch die Phrase, die Ueberzeugung durch das Kommando ersetzt, weist aber auch dieser Bewegung Ziel und Grenze. Die äusseren Erfolge, die die nationalsozialistische Bewegung infolge der Psychose des Bürgertums noch erzielt, können den Tieferblickenden nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese zum System erhobene Ungeistigkeit nicht auf die Dauer imstande sein wird, die Gehirne der Menschen zu beherrschen. Hinter dem Rasseln der Militärmärsche und dem Chorgebrüll "Deutschland erwache" hört man das kichernde Wort des Mephisto:

"Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft....
So hab ich Dich schon unbedingt."

Die Hoffnung dieser Bewegung, den Marxismus ausrotten zu können, wird sich als Trug erweisen. Erkenntnis und wissenschaftliche Wahrheit lassen sich - das Lehren tausend Jahre Menschengeschichte - nun einmal nicht niedersäbeln und niederknüppeln, sondern nur durch höhere Erkenntnis und höhere Wahrheit überwinden. Wo aber der Ungeist polternd und lärmend sich breit macht, da kann nie und nimmer die höhere Erkenntnis sein. Das Christentum vermochte vor 2000 Jahren, ausgehend von einem Häuflein armer Leute und Sklaven, die reiche heidnische Welt zu erobern, weil es ihr an Ethik und geistigem Gehalt überlegen war. Alle Christenverfolgungen der Cäsaren haben diesen Sieg nicht zu verhindern vermocht. Kein Säbelrasseln der nationalsozialistischen Bewegung, kein Drohen mit "Köpferollen", kein unter Massennot und Massensuggestion errungener Wahlsieg kann uns in der Ueberzeugung beirren, dass auf die Dauer der Nationalsozialismus gegenüber dem auf die Wissenschaft gegründeten, marxistischen Sozialismus die Rolle der vorübergehenden Erscheinung spielen wird, weil er uns geistig nichts Ebenbürtiges entgegensetzen hat. Mag sich in dieser abnormen Zeit der Ungeist mit der Gewalt eines Gewitterregens über Deutschland ergiessen: die trüben Fluten verlaufen sich schliesslich, und dann - spriesst die Saat!

Aus aller Welt

Fünf Minuten Vereinsregister.

Kleiner Streifzug durch die Adressbücher - München und Sachsen halten die ersten Plätze im Spiesserparadies - Was treiben die Grosskompturen der Pankgrafschaft 1381 ?

SPD. Pfingsten steht wieder einmal vor der berühmten Tür, durch die Alt und Jung, zur Freude und zur Erholung, ins Freie strömt. Pfingsten - das ist nicht zuletzt auch das Fest der Vereine, die mit Kind und Kegel, Mann und Frau und Spielkarte hinaus ins Grüne ziehen. Schliesslich ist ja Deutschland das klassische Land der Vereine - was leicht zu beweisen ist.

"Drei Engländer - eine Weltmacht; drei Franzosen - eine Ehe; drei Deutsche - ein Verein" heisst das bekannte Witzwort. Die endlosen Kolonnen der deutschen Adressbücher, Kapitel "Vereine", scheinen es zu bestätigen; und wenn man sich nicht darauf besinnt, dass der echte Vereinsmensch meist mehreren solcher "Zusammenrottungen" anzugehören pflegt, dann sieht es wirklich so aus, als beständen die meisten Vereine aus höchstens drei Mitgliedern: dem ersten Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer.

An sich liegt dem Vereinswesen ein sehr gesunder Gedanke zu Grunde: Einigkeit ist Stärke und Masse Macht. Der Wert und die Notwendigkeit von Berufsverbänden und politischen Vereinigungen stehen über jeder Diskussion. Ebenso sind die zahlreichen Geselligkeitsvereine durchaus kein unschönes Symbol des zum Kollektiv, zur Gemeinschaft drängenden deutschen Volkscharakters. Grotesk ist nur, wie gewaltsam bisweilen Vereine gegründet werden. "Ideale" wirken hier oft zusammenführend, die eigentlich nur verschrobene Ideen sind. Und das Spiesertum, das aus jedem kuriosen Gedanken gleich eine Weltanschauung und eine Religion machen möchte, feiert Triumphe.

Unbestrittener Sieger im Wettbewerb merkwürdiger Vereine unter den deutschen Städten ist zweifellos München. Da gibt oder gab es zunächst den "Verband zur Bekämpfung betrügerischen Einschenkens"; das Pendant dazu bilden aber nicht weniger als sieben Antialkoholiker-Vereine - unter ihnen ist zu nennen der "Verein enthaltsamer Post- und Telegrafenebeamten". Das nahe Gebirge hat es dem Münchener besonders angetan: da gibt es die Vereine "Almenrausch", "Almarausch", und "Almrausch", deren Verwechslung sicherlich unabsehbare Komplikationen nach sich ziehen würde. Nicht nur die Bäckermeister, auch die Bäckermeistersöhne haben sich in zwei Verbänden zusammen geschlossen; wesentlich angestrebter dürfte dagegen die Tätigkeit jenes Vereins sein, dessen Zweck im Gedenken an König Ludwig II. besteht. Sogar die Vorstädte Münchens entwickeln grosse Regsamkeit; da gibt es den "Verein zur Förderung der Interessen Thal- kirchens und Untergiesings" und einen ebensolchen für Berg am Laim - sicherlich hat man die Absicht, die nach Europa reisenden Amerikaner durch grosse Plakate anzulocken: "Berg am Laim wants to see you..."

Wenn das Leben in Berlin langweilig zu werden droht, so fühlt sich bestimmt der dort existierende "Verein der Stimmungsmacher" zu energischer Hilfeleistung verpflichtet, in Gemeinschaft mit dem scheinbar aus Versehen in den märkischen Sand verschlagenen "Gebirgs- und Volkstrachtenverein G'stellt san ma". Die Berliner Kegelklubs suchen sich gegenseitig an neckischen Namen zu übertrumpfen: "Nasser Lappen", "Schmelzung 17", "Sechs Kalte", "Ratzenkonzern", "Husch-Husch". Was bei den "Grosskompturen der Pankgrafschaft 1381" getrieben wird, lässt sich nicht erraten, eher schon der Zweck des "Ausschusses zur Bekämpfung der Dasselplage". Dass es einen "Reichsverband für Schönheitswettbe-

werbe" geben muss, der dieser notleidenden Branche zur Blüte verhelfen soll, ist klar. Besondere Aufgaben werden nun der "Junggesellenliga" durch die Einführung der Ledigensteuer erwachsen sein. Einem allgemeinen Bedürfnis verdanken wohl auch die "Kakteengesellschaft", der "Bund der Denksportler und Rätselrater", sowie die nicht näher gekennzeichneten Vereine "Neutrale Axe" (mit x), "Heideröschen" und "Liebe Verein" ihr Dasein.

Zehn Vereine, die sich der Kanarienvogelzucht widmen, gibt es in Wien. "Die Zufriedenen" nennt sich dort ein "Staatsbeamtenehevermittlungsverein", aber auch die ewig Unzufriedenen kommen zu ihrem Recht im "Verein zur Bekämpfung der Rauch- und Staubplage", im "Verband gegen die Uebergriffe der Alkoholgegner". In Leipzig wehrt man sich immer noch heftig gegen den Impfwang, dort haben sich sogar die "Besitzer von Häusern mit Zentralheizung" zu einem Verein zusammengeschlossen; eine noch eigenartigere Vereinigung ist die der "Deutschen Schweiffabrikanten". Auch aus dem Leipziger "Bund der Sprachinselfreunde" kann man sich keinen rechten Vers machen. Der "Sächsische Verein zur Hebung der Sittlichkeit" entfaltet seine segensreiche Tätigkeit auch in Dresden; einem ähnlichen Zweck dienen vermutlich auch die dortigen drei "Grossmütterchenvereine". Das "Heim für halbe Kräfte" ist ein wenig rätselhaft; ganz klar treten jedoch die Ziele des "Zigarrenabschnitt-Sammelvereins" und des "Deutschen Zinnfigurensammlervereins" zutage. In Dresden sitzt auch der regsame "Muttertag-Ausschuss", der "Witwenverein" und der Bund "Sächsische enthaltsame Erzieher", die "Organisation zur Verteidigung der Elternrechte" und der "Verein zur Auszeichnung würdiger Dienstboten". Unter den Dresdner 200 Männergesangvereinen ist auch die "Sängerschaft Dresdener Lokomotivheizer".

Dass die verschiedensten ethischen Anschauungen unter einen Hut zu bringen sind, weill die "Ethifakten-Union, Bund für Einheitsethik" in Köln beweisen und der Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit" scheint eine ebenso dringende Aufgabe zu erfüllen. Dass es aber, gleichfalls in Köln, wirklich und wahrhaftig noch einen "Verein zur Unterstützung armer Wegerkinder in Afrika" gibt, hätte man sich nicht träumen lassen...

Wer also heutzutage einen Verein mit garantiert neuen und einzigartigen Ideen gründen will, muss sich schon sehr den Kopf zerbrechen; alles statutenmässig Erfassbare gibt es schon, alles ist schon dagewesen. Vielleicht ist es jedoch erlaubt, einen diesbezüglichen kleinen Tip zu geben: wie wäre es - aber bitte nicht weitersagen - mit einem "Verein zur Bekämpfung des Vereinswesens" !

Ela.

+ + +
Sechs Menschen verbrannt. In Hull (England) kamen bei einem Wohnhausbrand sechs Personen, darunter drei Kinder, ums Leben.

+ + +
Neue Himalaya-Expedition. Unter Führung des Münchener Notars Bauer wird am 25. Mai von München aus eine Himalaya-Expedition mit dem Ziel der Erstersteigung des 8 550 Meter hohen Berges Kanchenjungs aufbrechen. Am Anfang der Strecke sind grössere Schwierigkeiten nicht zu erwarten, wohl aber auf dem letzten Teil des Gipfelweges. Die Expedition, die die Unterstützung der englischen Regierung hat, unternimmt jetzt bereits den zweiten Versuch der Kanchenjungs-Besteigung; der erste musste wegen Eintretens der Unwetter-Periode abgebrochen werden.

+ + +
Eisenbahnunglück: über 50 Verletzte. Infolge falscher Weichenstellung fuhr am Mittwoch Vormittag auf dem Lyoner Bahnhof in Paris eine Rangierlokomotive einem einfahrenden Vorortzug in die Flanke. Bei dem Zusammenstoss wurden die Seitenwände von zwei Personenwagen eingedrückt. Von den Insassen der beiden Wagen erlitten 14 ernste und etwa 40 leichte Verletzungen.

+ + +

Das Felsunglück in Tours. Die Aufräumungsarbeiten auf dem Hofe des Schlosses bei Tours, auf dem am Dienstag ein Felsrutsch erfolgte, sind, nachdem jede weitere Einsturzgefahr beseitigt war, am Dienstag=Abend aufgenommen und mit Unterstützung einer Pionierabteilung die ganze Nacht und am Mittwoch fortgesetzt worden. In schwer verletztem Zustande wurde die Frau des Gutsknechts geborgen, die man schon seit einigen Stunden um Hilfe hatte rufen hören. Um sie zu befreien, musste man ihr einen Fuss abnehmen, der unter einem Felsblock lag und vollkommen zermalmt war. Die Frau wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Man hofft, sie am Leben zu erhalten. Kurz vorher war die vollkommen zerstückelte Leiche des amerikanischen Generals Dunlop geborgen worden, später die Leiche des Knechts.

+ + +
Wegener aufgefunden! Die Vermutung vom Tode Professor Dr. Wegeners, des seit mehreren Monaten vermissten Leiters der Grönlandexpedition, ist nunmehr zur traurigen Gewissheit geworden. Die Leiche des Forschers wurde im Grönlandeis zwischen Station Mitte und Weststation in Felle eingenäht aufgefunden. Das Einnähen war offenbar durch die Wegener begleitenden Grönländer erfolgt. Es ist als sicher anzunehmen, dass Professor Wegener erfroren ist. Vor etwa acht Tagen fand man die letzten Spuren seiner Todesfahrt: seine Skier und den Schlitten.

+ + +
Unglück in der Kiesgrube. In einer Kiesgrube am Seddiner See östlich von Berlin, wurden fünf Arbeiter durch einstürzende Sand- und Kiesmengen verschüttet. Drei der Arbeiter konnten nur als Leichen, die beiden anderen schwer verletzt geborgen werden.

+ + +
7 000 Abtreibungen! Vor dem Landgericht Cleve begann am Mittwoch ein Prozess gegen den 36jährigen Heilkundigen Friedrich Schareina aus Mülheim/Ruhr. Schareina steht unter der Anklage der fortgesetzten Abtreibung. Als Fanatiker seiner Idee nahm Schareina auch in zahlreichen öffentlichen Versammlungen gegen den Paragraphen 218 Stellung. Ueberzeugungstäterschaft steht somit ausser Frage. Zu Beginn der Gerichtsverhandlung wiederholte der Angeklagte auch seine in der Öffentlichkeit gemachte Selbstbezeichnung, in etwa 7 000 Fällen Abtreibungen vorgenommen zu haben, wobei er aber niemals mehr als die tatsächliche Unkosten verlangt und erhalten haben will. Da Schareina die Namen der von ihm behandelten Frauen nicht nennt, stehen nur vier Fälle zur Verhandlung, in denen die Polizei die zur Strafverfolgung notwendigen Adressen feststellte.

+ + +
Erdbeben in Portugal. In Portugal ereignete sich ein kleineres Erdbeben. In Lissabon stürzten mehrere Gebäude ein. Auch auf der Insel Madeira war das Erdbeben zu spüren.

+ + +
Gnadengesuch Kürtens. Wie die Justizpressestelle Düsseldorf mitteilt, hat Kürten entgegen seiner ursprünglichen Absicht ein Gnadengesuch aufgesetzt, das er den zuständigen Instanzen einreichen will.

+ + +
Verhafteter Versicherungsdirektor. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Stuttgart wurde in Murnau (Oberbayern) der Geschäftsleiter der Deutschen Autoversicherung A.G. Stuttgart, Dr. Rau, verhaftet. Es hat sich durch einen Zufall herausgestellt, dass Dr. Rau identisch ist mit dem vor einigen Jahren zu neun Monaten Gefängnis verurteilten Dr. Ritzau, dem Präsidenten des Ritzau-Konzerns. Der Haftbefehl wurde wegen Betrug, Untreue und Beihilfe zum Konkursverbrechen erlassen.

+ + +
500 000 Mark veruntreut! Wie jetzt festgestellt wurde, wurde die Stadt Solingen in den Jahren 1925/29 durch mehrere Firmen durch doppelte Rechnungseinsreichung und Lieferung schlechten Materials um etwa 500 000 Mark betrogen.



Die Versorgung der Arbeitslosen.

Bedeutsame freigewerkschaftliche Vorschläge.

SPD. Wie ein unheilvolles Gewitter steht die Sozialabbau-Notverordnung am Horizont. Das Sanierungsgewitter kommt. Es wird die schwüle Atmosphäre der Ungewissheit wegfegen. Gewitter können aber auch fürchterliche Verwüstungen anrichten. Besonders bedenklich wären solche Verwüstungen beim Arbeitslosen-schutz. Nach allem, was man hört, soll seine Neufinanzierung in erster Linie durch Abbaumassnahmen herbeigeführt werden. Die freien Gewerkschaften haben wiederholt auf die mit den ruchbar gewordenen Abbauplänen verbundenen ernststen Gefahren hingewiesen. Wiederholt haben sie den Nachweis geführt, dass eine Aushöhlung des Arbeitslosenschutzes durch Einführung von Gefahrenklassen, Verlängerung der Wartezeit, Abbau der Leistung durch Kürzung der Unterstützungsdauer und dergl. alles andere als eine Lösung des Arbeitslosenproblems darstellt. Die freien Gewerkschaften treiben jedoch nicht nur negative Kritik. Wie stets, so zeigen sie auch jetzt einen Weg aus den Schwierigkeiten. In der nächsten Nummer der "Arbeit", der Monatszeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, beleuchtet Dr. Bruno Broecker diesen Weg.

Die Sanierung der Arbeitslosenunterstützung kann, wie aus Broeckers Darlegungen klar hervorgeht, in der Arbeitslosenversicherung ausschliesslich von der Einnahmeseite her erfolgen. In der Krisenfürsorge und kommunalen Fürsorge bedingt die Reform eine organisatorische Zusammenlegung, eine Neugestaltung der Leistungen und auch hier wiederum eine Neuordnung der Mittelaufbringung. Die Reichsanstalt ist zur Zeit nicht in der Lage, die Beitragsbemessung von 6 1/2% voll auszuschöpfen. Schon die Erhebung des Beitrags nach Grundlöhnen oder Mitgliederklassen statt nach dem tatsächlichen Arbeitsverdienst bedeutet einen erheblichen Einnahmeausfall. Die Begrenzung des beitragspflichtigen Einkommens auf wöchentlich 70 Mark oder (bei Angestellten) auf monatlich 300 Mark ist heute nicht mehr gerechtfertigt. In der gegenwärtigen ernststen Situation kann mit Fug und Recht die Forderung aufgestellt werden, dass alle Arbeitnehmer bis hinauf zum höchsten Einkommen entsprechend ihrem tatsächlichen Verdienst zu Beiträgen herangezogen werden. Dieser Vorschlag stiess bei den gemeinsamen Verhandlungen, die im Frühjahr vorigen Jahres zwischen den wirtschaftlichen Spitzenverbänden der Arbeitnehmer und Unternehmer stattfanden, bei den Arbeitgebern keineswegs auf Ablehnung. Damals erklärten sich die Arbeitgeber bereit, zur Abdeckung des Defizits der Arbeitslosenversicherung die Heranziehung aller bisher nicht versicherten Angestellten in der Wirtschaft einschliesslich der leitenden Personen bis hinauf zu den Generaldirektoren zu Beiträgen in der vollen Höhe befürworten zu wollen. Würde heute diese Absicht wahr gemacht, und die jetzige Beitragspflichtgrenze von 70 Mark pro Woche bzw. 300 Mark pro Monat beseitigt und ebenso die Versicherungspflichtgrenze der Angestellten von 8400 Mark jährlich aufgehoben, so würde mit einer ganz erheblichen Mehreinnahme - nach Broeckers Schätzung kaum unter 100 Millionen Mark - zu rechnen sein.

Eine weitere Sanierungsmöglichkeit besteht nach Broecker in einer Neuordnung der Versicherungspflicht für die Landwirtschaft. Die Befreiung grösserer Gruppen landwirtschaftlicher Arbeitnehmer von der Versicherungspflicht ist unberechtigt. Würde diese Befreiung verschwinden, dann wäre mit einem neuen, nicht unerheblichen Plus an Einnahmen zu rechnen. Eine dritte Möglichkeit läge,

wenn Reichshilfe auch nur im bescheidenen Masse nicht in Frage kommen sollte, in einer Steigerung der Beiträge. Diese Beitragssteigerung müsse, so unerfreulich sie an sich sei, zur Diskussion gestellt werden. Die deutsche Arbeitnehmerschaft werde vor die Alternative gestellt, zu wählen zwischen Abbau einer heute so lebenswichtigen Einrichtung wie der Arbeitslosenversicherung auf der einen Seite und einer geringen weiteren Erhöhung des Beitrags auf der andern Seite = eine Alternative, die allerdings einer Repressalie gleichkomme. bestimmt für die letztere Möglichkeit entscheiden. Die Grenze des Sozialbetrags sei nicht theoretisch bei irgend einem Prozentsatz des Einkommens zu ziehen, sie müsse sich orientieren an den zwingenden Erfordernissen einer bestimmten sozialen und wirtschaftlichen Situation.

Das Bild der finanziellen Auswirkung einer Beitragserhöhung sieht nach Broeckers Skizzierung folgendermassen aus: Die Reichsanstalt schätzt das durchschnittliche Beitragsaufkommen für 1 Prozent pro Monat und Kopf des Beitragszahlers auf 1,42 Mark. Unter der Voraussetzung, dass eine Beitragserhöhung um 1 Prozent am 1. Juni in Kraft tritt, also noch 10 Monate im Rechnungsjahr 1931 durchgeführt wird, ergibt sich eine Mehreinnahme von 14,20 Mark pro Kopf des Beitragszahlers, d.h. bei einer Durchschnittszahl von 13 Millionen Beitragszahler eine Gesamtmehreinnahme von 184,6 Millionen Mark. Da der Eingang der Beiträge normalerweise eine Frist von 4 bis 6 Wochen erfordert, muss für das Rechnungsjahr 1931 ein nicht unerheblicher Beitrag in Abzug kommen. Jedenfalls kann aber mit einer Effektivmehreinnahme von rund 160 Millionen Mark gerechnet werden.

Mit den Mehreinnahmen aus den drei von Broecker gemachten Vorschlägen könnte das geschätzte Defizit der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden. Es bleibt dann aber immer noch das Finanzproblem der Krisenfürsorge und der kommunalen Fürsorge. Die Reichsanstalt schätzt das Defizit der Krisenfürsorge auf 149 bis 175 Millionen, und die Mehrbelastung der Kommunen gegenüber den Ausgaben des Vorjahres wird auf rund 300 Millionen geschätzt. Dabei ist zu beachten, dass aller Voraussicht nach die Kommunen die Ausgaben des Vorjahres nicht noch einmal in vollem Umfang tragen können. Broecker betont, dass selbst unter Berücksichtigung einer bescheidenen Entlastung der Kommunen im Verhältnis zum Vorjahr = etwa um 100 Millionen Mark = sich auf dem kommunalen Konto ein Fehlbetrag von rund 400 Millionen und auf dem der Krisenfürsorge ein Fehlbetrag von im Mittel etwa 160 Millionen Mark ergebe.

Die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung in der Krisenfürsorge und der kommunalen Fürsorge, die nach dem Vorschlag der Gewerkschaften und der Kommunalverbände auf dem Weg einer organisatorischen Zusammenlegung der beiden Unterstützungseinrichtungen erfolgen soll, ist infolge der weiteren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ausserordentlich schwierig geworden. Eine Lösung dieses Problems ist - Broecker hebt das mit besonderem Nachdruck hervor = nur dann möglich, wenn die gesamte Oeffentlichkeit sich der ungeheuren Verantwortung, die sie gegenüber den Millionen von Arbeitslosen ohne Versicherungsanspruch trägt, bewusst und bereit ist, aus der Erkenntnis der Notlage den "Entschluss zu schwersten persönlichen Opfern" aufbringen.

Wir sind gespannt, ob der von den freien Gewerkschaften hingewiesene Weg zur Sanierung der Arbeitslosenversorgung Beachtung findet oder ob auch in der Frage des Sozialabbaus ähnlich wie bei dem Lohnabbau die Stimme der Gewerkschaften von den Verantwortlichen in den Wind geschlagen wird.

SPD. In der Streitfrage Kurzarbeiterunterstützung und Feiertage hat die Spruchkammer des Landesarbeitsamts Erfurt eine Entscheidung getroffen, die endlich der Auffassung der Gewerkschaften entgegenkommt. Bisher wurde die Berücksichtigung von Feiertagen bei Bezug der Kurzarbeiterunterstützung durchaus widersinnig behandelt. Man stellte sich auf den Standpunkt, dass die gesetz-

lich vorgeschriebene Voraussetzung für den Bezug der Unterstützung, nämlich Ausfall von mindestens 3 vollen Arbeitstagen infolge Arbeitsmangels, dann nicht gegeben sei, wenn einer oder mehrere dieser Tage mit einem Feiertag zusammenfallen, weil dann der Ausfall nicht durch Arbeitsmangel, nur durch die gesetzlich vorgeschriebene Sonntagsruhe hervorgerufen sei. Dieser Grundsatz kann jedoch, wie bereits in den Merkblättern des ADGB für die Arbeitnehmerbeisitzer der Verwaltungsausschüsse betont worden ist, nur dann mit Recht angewandt werden, wenn die Voraussetzung des Bezuges der Kurzarbeiterunterstützung erst durch den Hinzutritt eines oder mehrerer Feiertage erstmalig geschaffen wird, jedoch nicht auch dann, wenn die Voraussetzung bereits vorher bestand. Wurde beispielsweise in einem Betrieb bereits üblicherweise schon 3 Tage kurz gearbeitet, und fällt nun einer der drei Ausfalltage zufälligerweise in einer bestimmten Woche mit einem Feiertag zusammen, dann ist die primäre Ursache der Arbeitsruhe an den drei Ausfalltagen nach wie vor der Arbeitsmangel, und die Sonntagsruhe tritt nur als konkurrierende Ursache hinzu.

SPD. Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn ist in seinen Grundzügen jetzt sichtbar. An der Wahl waren sechs Richtungen beteiligt. Das Wahlergebnis zum Hauptbetriebsrat ist folgendes:

Einheitsverband (freigewerkschaftlich)	167 899
Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (christlich)	52 079
Allg. Eisenbahner-Verband (Hirsch-Duncker)	19 037
Revol. Gewerkschaftsopposition	32 113
Industrie-Verband	631
Berufsverband (Gelbe)	1 016

Der Einheitsverband hat sich in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse und des Ansturms der vereinigten Gegner gut gehalten. Die RGO fand angesichts der grossen Beunruhigung der Eisenbahner infolge der Wirtschaftskrise eine sehr günstige Situation vor, die sich aber nicht in dem von der KPD erwarteten Umfange zu Gunsten der RGO ausgewirkt hat. Die RGO hat zwar dank der Ungunst der Verhältnisse in einigen Bezirken Stimmen gewonnen, ihr Zuwachs beträgt insgesamt 9 500 Stimmen. Diesem Gewinn stehen jedoch auch empfindliche Verluste gegenüber. Es ist sehr interessant, dass die RGO in ihren Hochburgen Ostpreussen und Oberschlesien sehr schlecht abgeschnitten hat. Im Bezirk Königsberg haben die Kommunisten rund 400 Stimmen und im Bezirk Oppeln 576 = ca 60 Prozent ihrer Stimmen verloren. Ähnlich liegen die Verhältnisse in verschiedenen Werkstätten. So hat z.B. die RGO in den Ausbesserungswerken Opladen, Jülich und Wedau starke Stimmenverluste aufzuweisen. Im Werk Opladen verlor sie die Hälfte ihrer Mandate. Daraus lässt sich schliessen, dass man dort die Phrasendrescher richtig erkannt hat. Die Nazis sind nur in einigen Bezirken mit Vorschlagslisten hervorgetreten. Trotz grossem Tamtam ist ihr Erfolg gleich Null.

Das vorläufige Wahlergebnis lässt erkennen, dass die Wirtschaftskrise auch bei den Eisenbahnarbeitern eine sehr starke Verstimmung ausgelöst hat. Die Arbeiter der Reichsbahn haben grosse Einkommensverluste erlitten durch Feierschichten, Lohnabbau, Versetzungen und Herabstufungen in den Lohngruppen. Die Zahl der Wahlberechtigten ist gegen dem Vorjahr bedeutend geringer. Obwohl keine Massenentlassungen stattgefunden haben, waren über 45 000 Wahlberechtigte weniger vorhanden. Die Ursache dieses Rückganges liegt darin begründet, dass in diesem Jahre keine Zeitarbeiter beschäftigt werden (im Vorjahre etwa 25 000); dazu kommt der natürliche Abgang (etwa 12 000 Arbeiter). Ferner hat sich die Zahl der Wahlberechtigten durch Versetzung von Beamten und Hilfsbeamten auf Arbeiterposten um etwa 6 bis 8 000 Köpfe verringert. Dazu kommt eine etwas geringere Wahlbeteiligung als im Vorjahre durch Verärgerung mannigfacher Art. Immerhin zeigt das vorläufige Wahlergebnis klar, dass trotz der schwierigen Lage über 60 Prozent der Eisenbahnarbeiter treu zur Fahne des Einheitsverbandes stehen.

SPD. Auf dem Berliner Polizeitag der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung sprach am Mittwoch der preussische Innenminister Severing über Massennot und Polizei. Er wies auf die Gefahren des kommenden Winters infolge der Dauerarbeitslosigkeit hin.

Arbeitslosigkeit ist Dauerzustand, erklärte der Minister, ist der beste Nährboden für Verbrechen aller Art. Hier muss die Polizei mit Rüstzeug versehen sein. Ich bin nicht Pazifist genug, um den Beamten zu sagen, sie sollten ihre äusseren Waffen in die Ecke stellen. Das wäre leichtfertig gegen Vaterland und Volk und vor allem verbrecherisch gegen die Beamten selbst. Sie können nicht abrüsten, wenn die anderen mit Revolver, Schlagring und Schlimmerem rüsten.

Aber wenn auch die Arbeitslosigkeit Verbrechen hervorruft, so sind doch die vier Millionen Arbeitslosen keineswegs Verbrecher schlechtweg. Nein, unter ihnen befinden sich beste Kräfte unseres Volkes.

Um Menschen, die aus Not straucheln, zu fördern und zu halten, ist das beste Rüstzeug für den Beamten Bildung des Geistes und des Herzens. Der Staat kann der Polizei Gummiknüppel, Revolver und Karabiner geben. Für die Schaffung der Bildung von Herz und Geist ist aber gerade die Vereinigung in besonderer Masse mitberufen. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben hat sie immer die Unterstützung der gesamten preussischen Staatsregierung. -

Im Anschluss an seine Ansprache gab Severing bekannt, dass zu seiner Freude Vorverhandlungen im Flusse wären, um die organisatorische Zersplitterung der Berufsverbände der Polizei zu beseitigen. Er wünsche diesen Bestrebungen den besten Erfolg, da Einigkeit der Polizeibeamten in ihren Berufsaufgaben und auf den Staat und seine Einrichtungen hin das Ziel seien.

Hierzu teilt uns der Allgemeine Deutsche Beamtenbund mit, bisher haben noch keinerlei Verhandlungen zwischen den Polizeibeamtenverbänden beider Richtungen stattgefunden. Es liegt lediglich ein Vorschlag des Preussischen Polizeibeamtenverbandes (Schraderverbandes) an den freigewerkschaftlichen Allgemeinen Preussischen Polizeibeamtenverband vor, zu dem noch keine Körperschaft dieses Verbandes Stellung genommen hat. Fest steht aber heute schon, dass der Verschmelzungsvorschlag für die freigewerkschaftlichen Polizeibeamten nur dann diskutierbar ist, wenn sich die verschiedenen Polizeibeamtenverbände zu einer Reichsgewerkschaft zusammengeschlossen und weiterhin ihren Austritt aus dem Deutschen Beamtenbund erklärt haben.

SPD. Immer häufiger werden Einbruchsdiebstähle bei Arbeitsämtern gemeldet. Erst dieser Tage wurde wieder ein Einbruch - diesmal bei der Arbeitslosenversicherungsbauabteilung des Arbeitsamtes Berlin-Süd verübt. Die Bemühungen der Einbrecher, sich die Gelder der Arbeitslosen in den Kassenräumen der Arbeitsämter anzueignen, werden stets erfolglos bleiben, da die Arbeitsämter während der Nacht niemals Geld oder andere Wertgegenstände in ihren Geldschränken aufbewahren dürfen.

SPD. Der Dortmund-Ems Kanal soll erweitert werden, damit nicht die bisher nur 750-Tonnen-Schiffe, sondern solche von 1.200 to ihn befahren können. Die Finanzierung der Erweiterungsarbeiten erfolgt auf dem Anleiheweg. Als Baukosten voranschlag wird die Summe von 80 Millionen Mark genannt. Der Bau würde den Dortmunder Arbeitsmarkt entlasten. - Der Ausbau des Kanals ist für das Ruhrgebiet von grösster Wichtigkeit, weil bisher die Anfahrt der Ruhrkohle nach Norddeutschland gegenüber der englischen Kohle zu teuer kam. Die Frachtkosten für eine Tonne englischer Kohle bis Hamburg betragen rund 3 Mark, für die Ruhrkohle 13 Mark. Im Ruhrgebiet liegen zur Zeit rund 10 Millionen Tonnen Kohlen auf den Halden.

Kateridee der Arbeitsdienstpflicht.

Die Tiefbauindustrie wehrt sich ganz entschieden dagegen.

SPD. Die sogenannte Brauns-Kommission, der von der Regierung die Aufgabe gestellt worden ist, Vorschläge zur Ueberwindung der Arbeitslosennot zu machen, hat zur Ueberraschung der ganzen Welt den freiwilligen Arbeitsdienst "zur Milderung der Folgen der Arbeitslosigkeit" empfohlen. Man verkennt dabei, dass dieses Stückchen Militarismus, das sich ohne Zweifel im freiwilligen Arbeitsdienst versteckt, die teuerste Arbeitslosenunterstützung ist. Man weiss ja recht gut aus den italienischen Verhältnissen, dass man dort froh wäre, wenn man die faschistische Miliz, die nichts anderes ist als Arbeitsdienst, los wäre, was aber leider aus politischen Gründen nicht geht. Diese Tatsache kam auch in den Besprechungen des Reichsarbeitsministers mit den verschiedenen Interessentengruppen zum Ausdruck. Als z.B. die Gewerkschaften ihre ablehnende Stellung gegenüber dem Gedanken der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht darlegten, waren die Verteidiger der Arbeitsdienstpflicht nicht mehr in der Lage, Positives für ihre Idee anzuführen. Tatsache ist, dass die Befürworter der Arbeitsdienstpflicht ihre Anträge schon in diesen Besprechungen so gut wie fallen liessen. Trotzdem hat die Brauns-Kommission - und das reicht ihr wirklich nicht zur Ehre - diese Kateridee wieder aufgenommen.

Nachdem der Reichsverband der deutschen Industrie die Arbeitsdienstpflicht bereits abgelehnt hat, wendet sich die "Deutsche Tiefbau-Zeitung", die Zeitschrift des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes, mit Argumenten gegen sie, die nicht übersehen werden können. Die Tiefbau-Zeitung knüpft an das alberne Geschwätz an, die freiwillige Arbeitsdienstpflicht käme u.a. für Bodenverbesserungs- und Melorationsarbeiten, für den Bau von Wegen und Strassen, von Spiel- und Sportplätzen usw. in Frage. Alle diese Arbeiten werden heute, so wird in den Ausführungen der Tiefbau-Zeitung betont, vor allem von mittleren und kleineren Unternehmungen ausgeführt, die auf Grund langer Erfahrungen und ihres gut durchgebildeten Stammpersonals in der Lage sind, diese Arbeiten wirtschaftlich zu verrichten. Selbst wenn man die Kolonnen der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht, wie vorgeschlagen worden ist, diesen Unternehmern zur Verfügung stellen würde, um die Ausschaltung der Privatwirtschaft zu vermeiden, schweiere das daran, dass diese Kolonnen nicht nach der jeweiligen Eignung für die betreffende Arbeit zusammengestellt werden können und weiter daran, dass, wie zum Beispiel für Strassenbau- und Melorationsarbeiten, nicht jeder beliebige, körperlich gut entwickelte Mensch in der Lage ist, diese Arbeiten auszuführen. Diese erforderten nicht nur Abhärtung gegen Witterungseinflüsse, sondern auch eine nicht zu gering zu bewertende Kenntnis und eine entsprechende Handfertigkeit.

Die Tiefbau-Zeitung beschäftigt sich weiter damit, dass Arbeitsleistung in nennenswertem Umfange nur bei entsprechenden Löhnen erzielt werden kann. Erst durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom Sommer 1927 seien die Notstandsarbeiter in den Genuss und in die Verpflichtung des freien Arbeitsvertrages gekommen. Dadurch hätten erst wirtschaftliche Ergebnisse erzielt werden können, die die Notstandsarbeiten produktiv werden liessen. Wenn man schon den Unternehmern die Kolonnen der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht zur Verfügung stellen wolle, sei nicht einzusehen, warum alle Kinderkrankheiten, die die produktive Erwerbslosenfürsorge durchgemacht hat, unbe-

dingt wiederholt werden müssen. Ein Angehöriger der freiwilligen Arbeitsdienstpflicht sei nichts anderes als der Schipper und Hilfsdienstpflichtige, der uns noch aus der Kriegszeit bekannt ist und seine Arbeitsleistung äusserst minimal und unwirtschaftlich werde. Mit einem Taschengeld, das man den Arbeitsdienstpflichtigen anstatt des regulären Lohnes geben will, könnten wirtschaftliche Leistungen eben nicht erzielt werden. Wer schwere Arbeit tut und sich, wie im Strassenbau usw., schweren Witterungseinflüssen aussetzt, will bezahlt werden oder der Arbeitsdienstpflichtige - diese Zeilen sind im Text der Deutschen Tiefbau-Zeitung fett gedruckt - habe von vornherein die Absicht, nichts Positives zu schaffen, sondern wolle nur Abenteuer erleben.

Das werde nicht anders, so fährt die Deutsche Tiefbauzeitung fort, wenn sich der Arbeitsdienstpflichtige auch aus "ideellen oder politischen" Gründen melde. Wenn man die "programmatische Erklärung der Organisationen und Verbände betrachte, die für den Arbeitsdienst eintreten, so müsse man immer wieder feststellen, dass die Wirtschaftskrise Gelegenheit bieten solle, politische Ideen zu verwirklichen". Hier liege aber die grosse Gefahr.

Wir stimmen darin der Deutschen Tiefbauzeitung voll und ganz zu. Wenn man sich mitten in einer fürchterlichen Wirtschaftskrise, die alle finanziellen Kräfte anspannt, den militärischen Luxus leisten möchte, einige Hunderttausend junge Menschen auf dem Lande in Kolonnen zusammen zu fassen, so will man damit nichts anderes als eine Prätorianergarde der politischen und der sozialen Reaktion schaffen. Das wären nachher die Reserven der politischen und sozialen Reaktion, die man durch Gesetz bei den Arbeitsämtern und bei der Arbeitsvermittlung zu lieb' Kindern macht, die man bei der Arbeitsbeschaffung begünstigt, damit sie bei gutem Willen bleiben und der Reaktion jeden Tag zur Verfügung stehen.

SPD. Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten konstatiert für die letzten Tage des Monats März und für den Monat April eine Zunahme der Anfragetätigkeit durch die In- und Auslandskundschaft. Das verstärkte Interesse führte jedoch nur zu einer leichten Erhöhung der Inlandsaufträge. Die Auslandsaufträge dagegen setzten ihre rückläufige weiter fort. Der an den Arbeitsstunden gemessene Beschäftigungsgrad stieg unter Einfluss der Inlandsbesserung von rund 43 Prozent auf 44 Prozent der Normalbeschäftigung. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit hielt sich unverändert auf etwa 42 Stunden.

Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten verweist darauf, wie lebenswichtig der Auslandsabsatz für die deutsche Maschinenindustrie ist und mit welcher Zähigkeit die deutsche Maschinenindustrie ihn deshalb verteidigt. Die von der sogenannten "Grünen-Front" unter Drohungen geforderte Verdoppelung des Butterzolles würde aber diesem zähen Ringen um die Aufrechterhaltung der Ausfuhr in den Rücken fallen; da dann das an Finnland gewährte Kontingent zu dem bisherigen Zollsatz in Kraft treten würde, würde seitens aller interessierten Länder der Streit über die Vereinbarkeit von Kontingenten mit der Meistbegünstigung erneuert werden, und zu einem Wiederaufleben der Boykottbewegung gegen die deutsche Einfuhr in Holland, Dänemark usw. führen. Da ausserdem nachgewiesen ist, dass eine Erhöhung des deutschen Butterpreises, noch dazu angesichts der gegenwärtigen Einkommensverhältnisse der breiten Massen, nur zu einer Steigerung des Margarineverbrauchs führen würde, und dass die Auslandsbutter der Inlandsware keineswegs durch niedrigeren Preis, sondern ausschliesslich durch höhere Qualität Konkurrenz macht, so würde die Erhöhung des Butterzolles der deutschen Landwirtschaft keinen Nutzen, wohl aber der deutschen Exportindustrie unabsehbaren Schaden bringen.

Wir können das, was die deutsche Maschinenindustrie sagt, nur unterschreiben.

SPD. Die Krise auf den Kupfermärkten, die den Kupferpreis mehr als halbierte, musste naturgemäss den Konzern treffen, der als einziges Unternehmen in Deutschland Kupfer abbaut, die Mansfeld A.G. Die deutschen Gesteungskosten liegen, aus rein geologischen Ursachen heraus, weit über den Gesteungskosten in den grossen amerikanischen und afrikanischen Kupfergebieten. Das verschlimmerte die Lage der Mansfeld A.G. im Jahre 1930 derart, dass die Kupferbetriebe geschlossen werden mussten, wenn nicht das Reich und Preussen eingesprungen wären. Die Reichssubventionen haben sich etwa für die letzte Hälfte des Jahres 1930 ausgewirkt, für das die Mansfeld A.G. jetzt ihre Abschlusszahlen vorlegt.

Man kann feststellen, dass die Vorräte abgebaut, bzw. stark abgeschrieben sind. Sie verringerten sich von 15,31 Millionen Mark auf 9,66 Millionen Mark. Die Forderungen sind gewachsen, die Schulden haben sich verringert. Ausserdem hat man den Versuch gemacht, das Beteiligungskonto zu bereinigen, worunter das Unternehmen (Fehlpekulationen bei den Erweiterungen) sehr gelitten hat. Der Gesamtertrag hat sich - hier dürfte nicht nur der Kupferbergbau eine Rolle spielen - von etwa 15 Millionen im Vorjahr auf 9,3 Millionen verringert. Die allgemeinen Unkosten sind um eine Million Mark auf 5,8 Millionen zurückgegangen. Die Abschreibungen verringerten sich um rund eine Million Mark auf 4,2 Millionen Mark. Die Reichszuschüsse werden mit 2,75 Millionen Mark angegeben. Trotzdem ergibt sich ein Verlust in Höhe von 2,17 Millionen Mark, sodass in Wirklichkeit ein Verlust von fast 4,9 Millionen Mark vorliegt. Dabei muss man berücksichtigen, dass die Reichssubventionen sich nicht für das ganze Geschäftsjahr auswirken konnten. Andererseits wird im laufenden Jahr die preussische Hilfe wirksam werden. Man darf aber nicht vergessen, dass eine Besserung der Kupferpreise, auf die man noch bei Abschluss der Verträge durch Reich und Preussen mit der Mansfeld A.G. rechnete, fürs erste nicht in Frage zu kommen scheint.

SPD. Auf der diesjährigen Tagung des Deutschen Versicherungs=Schutzverbandes hielt der frühere Reichsfinanzminister Moldenhauer ein Referat über das neue Versicherungsaufsichtsgesetz. Moldenhauer hat sich als Finanzminister nicht gerade mit Ruhm bedeckt, aber als Versicherungsfachmann ist er eine anerkannte Autorität. Es ist deshalb sehr beachtlich, dass er unter Hinweis auf die trüben Erfahrungen der letzten Jahre entschieden für eine Ausdehnung der staatlichen Versicherungsaufsicht auf die Transportversicherung und auf die Rückversicherung eintritt. - Das neue Gesetz gibt dem Reichswirtschaftsminister nur die Ermächtigung, mit Zustimmung des Reichsrats diese beiden Versicherungszweige der Aufsicht zu unterstellen. Auf die obligatorische Unterstellung unter die Aufsicht wurde aber mit der Begründung verzichtet, dass bei der internationalen Verflechtung in diesen beiden Versicherungszweigen eine staatliche Beaufsichtigung ihre Abwanderung ins Ausland fördern würde. Dass dieser Grund nur ein Vorwand ist, beweist die Stellungnahme Moldenhauers zu dieser Frage. Entsprechend fordert der Versicherungs=Schutzverband, der bisher eine etwas unklare Haltung zu dieser Frage eingenommen hat, die Unterstellung der Transport= und Rückversicherung unter die staatliche Aufsicht oder zumindest die Uebernahme der gesetzlichen Bestimmungen über die jährliche Pflichtrevision durch die Versicherungsgesellschaften auf diese beiden Versicherungszweige.

Die Forderungen des Versicherungsschutzverbandes sind durchaus berechtigt, und wir geben uns der Erwartung hin, dass der Reichswirtschaftsminister die Vollmachten, die ihm das neue Gesetz erteilt, dazu benutzt, um baldmöglichst die letzten beiden grossen Versicherungszweige, die bisher zum Schaden des Versicherungswesens unbeaufsichtigt geblieben sind, der staatlichen Aufsicht zu unterstellen.

Roggen fährt weiter spazieren.

(Berliner Getreidebörse vom 20. Mai)

SPD. Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse blieb am Mittwoch weiter recht ruhig. Nach den gestrigen Preisrückgängen im Lieferungsgeschäft sind Angebote in Weizen aus der neuen Ernte etwas geringer geworden. Trotzdem mussten bei knapper Kaufneigung die Preise für Herbstlieferung weiter um etwa 1.-Mark nachgeben. Prompter Weizen wurde vereinzelt von den Mühlen gefragt und war bei knappem Angebot preishaltend. Auch Roggen wurde nur wenig angeboten, da das meiste Material unter Umgehung der Berliner Börse an die Provinzmühlen abgesetzt werden kann. Im Zeithandel waren die Preise gleichfalls um etwa 1 Mark rückläufig. Im Mehlgeschäft wird lediglich der laufende Tagesbedarf gedeckt. Die Forderungen der Mühlen lauteten zwar unverändert; jedoch bestand bei ihnen Neigung zur Nachgiebigkeit. Hafer hatte sehr ruhiges Geschäft, da die von der Provinz geforderten Preise schwer durchzusetzen waren.

	<u>19.Mai</u>	<u>20.Mai</u>
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	285 - 287	284 - 286
Roggen	198 - 200	198 - 200
Futter- und Industrieroggen	230 - 244	227 - 242
Hafer	191 - 194	191 - 194
Weizenmehl	33,50 - 38,90	33,25 - 38,90
Roggenmehl	26,75 - 28,50	26,50 - 28,50
Weizenkleie	15,00 - 15,25	15,00 - 15,25
Roggenkleie	14,50 - 14,80	14,50 - 14,75

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 291 $\frac{1}{4}$ -291, Juli 295 - 296, September 247 - 246 $\frac{3}{4}$. Roggen Mai 205, Juli 199 - 198 $\frac{3}{4}$, September 188 $\frac{1}{4}$ - 188 $\frac{1}{4}$. Hafer Mai 199, Juli 202-202 $\frac{1}{2}$, September 174 $\frac{1}{2}$ - 175.

SPD. Die Studiengesellschaft für Automobilstrassenbau wird ihre diesjährige Hauptversammlung vom 31. Mai bis 2. Juni in Berlin abhalten. Auf dieser Tagung soll die Frage der Notwendigkeit einer verstärkten Bautätigkeit auf dem Gebiete des Verkehrswesens, insbesondere des Strassenbaues, eine eingehende Würdigung finden. Hierüber wird das Mitglied des Vorstandes der Studiengesellschaft Baurat Dr. Ing. Riepert, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, berichten. Als weitere Vorträge sind vorgesehen "Parken und Tanken und ihre städtebaulichen Beziehungen" von Oberregierungsrat a. D. Dr. Ing. Rappaport, Essen/Ruhr, 1. Beigeordneter des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, und Regierungsrat und Baurat Schuppan vom Polizeipräsidium Berlin.

SPD. Die Tagung des Internationalen Zinnkomitees im Haag führte zu einem Übereinkommen, wonach eine weitere Einschränkung der Zinnproduktion in allen angeschlossenen Ländern stattfinden soll. Es soll auf ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumption hingearbeitet werden, um künftig die Schwankungen des Zinnpreises nach Möglichkeit zu unterbinden.

Kunst und Wissen

UNTERHALTUNGSBEILAGE DES S.P.D.

Berlin, den 20. Mai 1931

Das andere Italien.^x

SPD. "Es ist verboten..." - Zunächst ist es verboten, in den Wagen zu spucken, dann hin und wieder das Rauchen. Diese Schilder grüssen - wie auch bei uns - einladend in den Eisenbahnabteilen. Darüber hinaus wäre das schöne Wort "e vietato" über ganz Italien von Triest bis nach Turin und vom Brenner bis nach Agrigent zu setzen. Ich weiss, Abbazia=Lehrerinnen schwören auf Mussolini, und langsam verkalkende pensionierte Rechnungsräte auch, weil die Züge in Italien pünktlich fahren, und weil nicht mehr an jeder Ecke gebettelt werden darf. Deshalb verhimmeln sie eine Diktatur (die sie gar nicht kennen). Und wenn schon: bei uns fahren die Züge seit einem halben Jahrhundert schnell und pünktlich, und die Bettler dürften Ihnen, Herr Rechnungsrat, kaum auf die Nerven fallen. Ueberdies stimmt die Sache nicht ganz: kommen Sie einmal nach Neapel, sehen Sie sich doch Greise und Kinder an, die verhungert ihre Hand ausstrecken, nicht weil es ihnen Spass macht, die Fremden anzubetteln, sondern weil sich der grosse Duce einen Schmarren um sie kümmert! Wer kein Geld hat, der hat eben keins. Es regiert sich von Rom aus bestimmt leichter als in Berlin, wo alles benörgelt, begeistert, verdreht wird. Warum? Nun, sehr einfach, weil hier kein Mensch den Schnabel aufsperrn darf, darf, darf! Weil keiner seinen Hunger hinausschreien darf, dass es die Welt hört! Gewiss, ausgestreckte Hände sagen noch viel mehr, aber bringen nicht die Fremden Auge und Herz allein für die Schönheiten Italiens mit, und geben sie nicht - wenn sie es schon tun - nur, um den lästigen Bettler loszuwerden?! Mit solchem Geplänpere werden keine sozialen Fragen gelöst; der Knoten liegt im Palazzo Chigi in Rom und nicht in der Tasche halbmitleidiger Capribeschauer.

Die Presse? Ist tot. Zum Schweigen verurteilt, ein lächerliches Instrument in der Hand des Zensors. Es geht sogar so weit, dass man erst durch ausländische Zeitungen von grösseren Katastrophen (!) im Lande erfährt. Das aber sei einmal denen gesagt, die mit dem Faschismus (bei uns daheim) als dem Versuch zu einer kräftigenden Neuerung liebäugeln: wenn Sie sich auf Schritt und Tritt beobachtet fühlen, wenn überall, wo Sie gehen und stehen, in der Bahn, im Postamt, in der Elektrischen, sogar auf kleinsten Vergnügungsdampfern schwarzhemden Sie kontrollieren, ja, wenn Ihnen, der Sie schliesslich doch einmal aus Versehen Goethe gelesen haben, so etwas gefällt, dann kommen Sie herunter - nicht als Reisender; da passiert Ihnen nicht viel! - und leben Sie mit Ihrer braven (sonstigen) deutschen Kultur ein paar Monate unter den Fittichen dieser "Fürsorglichkeit", dieser Ordnung des Maulhaltens, Duldens und - Zähneknirschens!

Da wäre zunächst die Stadtpolizei; sie wandert in friedlicher Zweisamkeit durch die Strassen. Da gibt es Verkehrsbeamte, die mit weissen Stäbchen winken (sie haben am meisten und zweckmässigsten zu tun); dann gibt es noch eine andere Kategorie, die ebenfalls vor allerhand Gebäuden, auf allerhand Plätzen herumlungert, und schliesslich zwischen diesen Uniformen am meisten vertreten: die Schwarzhemden, mal im Hut, mal mit Käppi plus Trottel, mal halb in Zivil, mal ganz in Zivil. Jeder zweite, dritte Mann trägt das faschistische Abzeichen. (Wie man mir sagte, gehört das für Zivilisten zum guten Ton). Doch keiner traut dem andern. Jeder wittert irgendeine Gefahr, wenn man mit ihm in ein politisch-kritisches Gespräch gerät. Die kleinen Jungen und Mädels werden in genau

dem gleichen Fahrwasser gehalten; sie ziehen, die faschistische Hymne brüllend, - wie wir seinerzeit: "Heil dia im Siegakrans..." - durch die Strassen und glauben sich irgendwie hervorgehoben.

Es gibt Deutsche, die da meinen, wir müssten es ebenso machen. Ja, zum Teufel, wir haben doch den Blödsinn gerade hinter uns. Sollen wir ihn wieder von vorn anfangen, weil es einem gestenschwangeren Italiener einfällt, sein Land politisch zurück zu entwickeln! Ich sprach mit einem sizilianischen Gutsbesitzer dem ein grösserer Orangenkomplex bei Catania gehört; wir trafen uns in der Meinung, dass Italien nach dem Weltkrieg einen um so grösseren Sprung nach dem übrigen Europa machen musste, als es das am meisten zurückgebliebene Land war. Das aber hätte unter einem tüchtigen Innenminister genau so geschehen können, und es wäre auch so gekommen. Ohne faschistischen Klimbim, mit dem besonders der nächsten Generation kein Gefallen getan wird! Abgesehen davon geht auch rein italienisches Kulturgut verloren. Ueberall wird die Faschistenhymne gespielt und gesungen. Das Volkslied hört man nicht mehr, höchstens in den Cafés - für die Fremden. Es gibt sizilianische Volkslieder, seltsame Weisen, eine Art Zwiegesang (der eine ruft im Liede, und aus dem Tal oder vom Berge kommt die Antwort); sie sind verschwunden. Sinnlos plärren die meisten eine arme Tonkonstruktion zu noch ärmerem Text: das Loblied Mussolinis.

Immerhin, verglichen mit dem, was bei uns daheim mit "Heil Hitler!" = Rufen an grasgrüner Jugend und etappegealterten Weltkriegsfiguren herumläuft und Aermchen in die Luft wirft, an diesem Weissnichts was gemessen kommen die Faschisten Italiens besser weg. Sie benehmen sich auf der Strasse anständig, sind höflich; sie hassen auch die Juden nicht, befeinden sich nicht mit dem Katholizismus (nee, so bleed sind sie leider, leider nicht!). Doch, um so wenig zu vollbringen, bedarf es in einem Lande, das immerhin eine alte, gediegene Kultur kennt wahrhaftig keines Gewaltsystems. Und bei uns daheim? Wenn wir die alleinse-ligmachende Phrase des Nationalismus vorn satt haben (1918), so blasen wir sie jetzt hakengekreuzt hinten heraus und ergötzen uns an Knall und Ozon. (Man verzeihe mir den Vergleich; aber kreide die Richtigkeit hoch an.) - Der Zwischenfall mit Toscanini, dem weltberühmten Dirigenten, der in Bologna geohrfeigt wurde, weil er ein hochkünstlerisches Konzert nicht mit der Faschistenhymne einleiten wollte, ist bezeichnend für das Italien des grossen Kulturschänders Mussolini.

Sonne, Berge, Meer und Menschen, sie gehören zueinander, verschenken sich dem, der zu schauen vermag. In dieses Land, wo die Güte herrscht, gehört kein Liktorenbündel. Es wird auch hier nur verderben, einengen, was frei sein, Mensch sein will.

Ein Zug fährt ein. Sogar vorn am Kessel der Lokomotive glänzt golden Mussolinis Rutenbündel mit dem Beil. Es funkelt über verrusstem Eisen... ein wenig lächerlich. Denn es strahlt nur im Widerschein einer Sonne, die Jahrtausende hindurch sah, wie allzu kühne Säulen stürzten und nur die Erde blieb, die Erde, auf der die Völker wachsen.

O.F. Heinrich.

Nummer 176.096: eine goldene Uhr.^x

Von Pierre Lorent.

SPD. Der Saal ist voll von Menschen, Kopf an Kopf. Man reckt und streckt sich, stellt sich auf die Fusspitzen, um besser sehen und hören zu können. Die Luft ist dick und voll Vergangenheiten, wie sie getragene Sachen mit sich bringen, die ihren Besitzer verloren haben und nun, auf eine schiefe Ebene geraten, ins Nichts gleiten.

Ich bin in eine Ecke gedrängt worden, obwohl ich getrachtet hatte, bis zur

ersten Reihe vorzudringen. Aber vergeblich. Ich konnte meinen Platz nicht behaupten - wie auch sonst nicht im Leben - und stehe nun plattgedrückt in der Ecke.

"Ein Wintermantel....dreissig...fünfunddreissig zum ersten, zum zweiten, zum - - - dritten!"

Die Stimme stösst stählern in den Raum, als wären Menschen aufzuspiessen, Todesurteile zu fällen. Gehirne errechnen Summen, Finger zählen Banknoten, augenblickslang wird der Vorteil erwogen, der Gewinn erhascht. Triumphales Lächeln verklärt den neuen Besitzer des Wintermantels, in dessen Falten noch das wesenlose Gesicht des ursprünglichen Eigentümers kantet.

"Ein Jagdgewehr, System...."

Ich denke an meine Uhr. Meine alte, liebe Uhr mit dem schon blinden Deckel, der nicht mehr so elastisch aufspringen konnte, denn er war alt geworden, müd wahrscheinlich. Wie ich. Sie hatte mir treu gedient, die Uhr. Es war ein strahlender Maitag gewesen, und ich hatte das Leben noch in den blendendsten Farben vor mir gesehen: da hatte ich sie bekommen. "Sie ist gut und treu, mein Sohn", sagte meine Mutter, "und wird dir dienen. Sei auch du ihr treu!" Und sie ist treu gewesen, hat mir treu gedient, die liebe, alte, goldene Uhr mit dem nun schon blinden, doch damals noch glänzenden Deckel. Tag und Nacht war sie bei mir, Jahr um Jahr. Sie fragte nicht nach Freud noch Leid: sie tickte bei mir, und wäre die Welt untergegangen, auch dann - - - Doch, ich glaube, wenn ich gestorben wäre, dann wäre sie stehen geblieben, gestorben wie ich. Denn sie war mir treu.

"Zehn Herrenhemden, Zephistoff,....fünfund...."

Ich hatte gar oft meine Sorgen mit ihr. Die Zeiger wollten nicht vorrücken und ich begann, sie zu hassen, denn ihnen schob ich die Schuld zu, so lange an die Arbeit gefesselt zu werden. Als sie die rechte Stunde anzeigten, klappte ich freudig den Deckel zu und eilte durch breite Strassen, dann durch winklige Vorstadtgassen, bis ich vor einem Hause stand, dessen gähnendes Tor mich aufnahm. Ich stieg eine schmale Treppe empor und klopfte an eine Tür. Sie tat sich auf, und Arme legten sich um meinen Nacken. Dann durchliefen die Zeiger mit jagen-der Hast die Stunden des Glücks, bis sie wieder mahnend die Stunden der Pflicht anzeigten.

So vergingen Jahre. Bis die Wochen kamen, in denen ich minutenlang das Ticken der Uhr zählte, die ich in der einen Hand hielt, während ich mit der anderen den Puls fühlte. Es waren Tage, in denen mein Haar ergraute und Falten sich in die Stirne gruben. In denen die Nächte zu Ewigkeiten wurden und ich ermattet im Stuhl einschlief, während die Kranke leise aufstöhnte. Bis dann - damals zeigten die Zeiger die dritte Stunde an - ein leidender Mensch, der sechs Jahre neben mir gelebt, mit mir gefühlt, geliebt und gebangt hatte, mit einem tiefen Seufzer wortlos von mir Abschied nahm.

Seit damals rief mich keine Stunde mehr von der Arbeit fort. Schweigend ging ich durch breite Strassen dem Hause in der winkeligen Vorstadtgasse zu und stieg langsam die schmale Treppe empor, denn die Türe ward auf mein Klopfen nicht aufgetan, und keine Arme umschlangen meinen Nacken.

"Eine Toilettengarnitur aus Onyx....hundertzwanzig zum...."

Stunden der Angst und Not, der Qual und des Wahnsinns durchlebte die Uhr mit mir. Dreck liess ihren Glanz erblinden, Läuse krochen über sie hinweg; sie gab das Zeichen zum Angriff und Rückzug. Und sie zeigte die elfte Vormittagsstunde an, als ich erfuhr, dass der fürchterliche Krieg ausgekämpft war. Jetzt kamen die Stunden der Sorge. Dann die der Arbeitslosigkeit. Langsam krochen die Zeiger. Mit jeder Enttäuschung, jeder schwindenden Hoffnung auf Arbeit und Zukunft wurden sie müder; auch ich. - Ich verkaufte meine Bücher. Dann die Wäsche, dann einen alten Kupferstich, die Elfenbeinpfeife meines Grossvaters, das Schachspiel aus Ebenholz. Der Magen ist unersättlich, Hunger gefrässig: die Wohnungseinrichtung, Wäsche, Kleider, Erinnerungen und Schmuckstücke, alles wanderte den gleichen Weg. Ins Versatzamt, zur Versteigerung. Nur die Uhr ist mir

geblieben. Sie sollte mir auch meine letzte Stunde anzeigen.

Es kam anders. Als ich eines Tages den Friedhof betrat, zeigte mir der Totengräber eine an mich gerichtete Aufforderung, die Miete für das Grab zu erneuern, da es sonst aufgelassen würde. Ich habe lange vor dem kleinen, schon etwas verwitterten Stein gestanden und versank in meiner Trostlosigkeit. Was tun? Da fühlte ich die Uhr in meiner Hand...ich dachte an die Arme, die sich auf meinen Nacken gelegt hatten, an die vielen Stunden voll satter Freude, strahlender Hoffnung, wortloser Glückseligkeit... Und ich trug die Uhr dorthin, wohin ich alles getragen hatte. Nun will ich nur noch sehen, wer sie bekommt, ersteht. Welchem Herrn sie dienen muss. Ob es überhaupt möglich ist, dass meine liebe, gute Uhr...

"Nummer 176.096: eine goldene Uhr..."

Mich reissen die Worte hoch. Ich starre über die Köpfe in die Raummitte. Ein dicker Mann hält eine Uhr hoch, meine Uhr...

"...mit Doppelkapsel...leicht beschädigt. Das Werk läuft..."

Der Mann hält die Uhr ans Ohr. Zieht sie auf und horcht nochmals. Sie ist also nicht stehen geblieben, dient weiter, still und treu, während ich treulos geworden bin. Oder: sollte mich meine Uhr vergessen haben?

"...hundertfünfzig zum ersten, zum ...hundertsechzig zum...hundert= siebzig..."

In meinen Ohren hebt ein Sausen an. Ich sehe die Uhr in der klotzigen Hand baumeln. Einige Dutzend Augenpaare staunen sie an, gierig, lüstern. Müde klappt der Deckel auf, in der Richtung zu mir hin, als hätte er mich erkannt, suche Hilfe bei mir und Zuflucht. Bin ich dir nicht immer treu gewesen? Deine Dienerin? Mit dir durch Dick und Dünn gegangen? So höre ich sie bitten, fordern...

"Zweihundertzehn zum ersten, zum zweiten und - zum - - dritten!"

Eine Hand streckt sich vor und reicht die Banknoten. Dann greift sie gierig nach meiner Uhr. Schatten fallen vor meinen Augen. Da hebt eine Stimme an, fett vor verhaltener Wut und Enttäuschung: "Die geht doch gar nicht!..."

Der Auktinator zuckt die Achseln, und ich schleiche beschämt fort. Sie ist mir doch treu geblieben, meine Uhr, obwohl ich sie verlassen hatte. Sie wollte keinem neuen, fremden Herrn dienen...

Hütte im Ruhrgebiet.X

SPD. Das Land ist flach. Kleine Grünfetzen, schmutzige Bäche und darüber ein Himmel, der aussieht wie ein alter Anzug. So grau, so verschmutzt und so riesig. Manchmal fallen ein paar Sonnenstrahlen durch seine Risse. Meistens der Regen. Der macht die Menschen frösteln, die geduckt und müde auf den Straßen gehen, die hinführen zu den Leichen, hinführen zu den Hütten. Jeder Weg endet hier vor einer Hütte. Die taucht plötzlich aus dem Dunste der Landschaft hervor wie ein Gigant. Reckt sich, sprüht Flammen gegen die Wolken. Zischt. Schloten stossen nach oben, und merkwürdig, selbst der Mensch, der auf den Wegen des Reviers klein und unscheinbar erschien, erscheint hier neben den Giganten als ein Gigant. Gigant mit hungrigem Magen, aber doch ein Gigant.

Wie das kocht und zischt! Wie das heult und wogt auf so einer Hütte! Und dieses Donnern der Winderhitzer, dieses Brüllen des in die Pfannen stürzenden Eisens! Das Brummen der Kräne. Das Rattern der Lokomotiven. Und hoch oben, sechzig Meter oft über der Sohle des Werks, die Gichtbühne. Hier quälen sich Männer, die heranrollenden Wagen der Seilbahn in den Schlund des Riesenofens zu entleeren. Gas steigt empor. Ein kleines, breit gehaltenes glühendes Koksstück, und schon wandelt sich das giftige Gas zur brodelnden Flamme. Und durch die Flammen hindurch die Schatten der Menschen. Haben sie Zeit, einmal einen Blick zu werfen von hier in das Land? Hinunter zu den Erzbunkern, herüber zu

den Gasometern, das Aufblitzen der Kanäle im Sonnenschein, das Prasseln des Regens zu beachten? Wagen auf Wagen rollt die Seilbahn heran. Erz, Koks, Erz, Koks. Immer wieder Erz und Koks, Erz und Koks.

Und unten. Vierzig Meter tiefer, unter dem Dampf der Kühlrohre, unter den eisernen Gurten noch, die den Riesen umkrallen, dass er nicht gesprengt wird von der Glut in seinem Innern, der Abstich. Wie das gluckt und zischt! Wie das knallt in der vorgewärmten Pfanne! Und die blauen Flämmchen, die die Kruste durchschlagen, die sich bildet auf den Bächen, die dem Innern des Ungetüms entströmen. Ein Mann steht dabei. Er entnimmt dem Material eine Probe, die kalt ist ehe noch die Riesenpfanne gefüllt, die im Laboratorium des Werkes zerkleinert und analysiert wird, ehe noch die mit kochendem Eisen gefüllte Pfanne durch das Werk jagt zum Mischer.

Sternenregen über den Menschen. Flammen über dem Werk. Rauch über dem ganzen Revier und Schweiss auf allen Gesichtern, die gedunsen von der Wärme, verfallen von der Not in die Glut starren, und denen Wärme nicht mehr Wärme ist. Die vor den Hochöfen frieren, die rheumatisch sich krümmen im Zug der Winde, die überall freien Zugang haben. Die an nichts denken dürfen, als an die Temperatur der Winde, die den Glutturm durchjagen, an die Farbe der Signallampen, die ihnen angibt, ob der Ofen abgestochen werden soll, oder ob eine neue Ladung Koks hinunter muss in den Höllenschlund. Nichts denken als Arbeit. Arbeit, Tempo, Und zwischendurch ein Mann mit der Stoppuhr, der hier auftaucht und dort auftaucht. Und überall, wo er gewesen, wird die Hast grösser, die die Männer treibt, und die Freude an ihrem Werk, das ihnen einmal das Bewusstsein gab, Giganten zu sein unter den Zwergen, wird kleiner und kleiner, bis nichts mehr von ihr übrig ist als die Lüge einer der Wirklichkeit entfremdeten Generation.

Das Eisen wandert einen langen Weg. Gemischt im Mischer, aufgeköcht im Thomaswerk, von Stürmen durchbraust im Converter, der ihm die Kohle entzieht, die in riesiger, gegen den Himmel anstürmender Flamme verbrennt, wird es Form in grossen Kokillen, erstarrt es zu Blöcken, um von neuem dem Zwang sich zu fügen, der es hindurch jagt durch Walzen. Hin und her. Wieder und wieder. Und der Donner erdröhnt, und die Walzen poltern, und graue Schlacke bildet sich auf der glühenden Haut des Eisens, und immer wieder muss es durch die stählernen Backer hindurch, bis es schlank ist wie eine Schlange und sich wie eine Schlange bäumt und biegt. Immer wieder packen Männer den Kopf, schwenken ihn herum, lassen die Schere sausen und stecken das Ende der Schlange in die Walze zurück, in der das andere Ende noch ächzend sich krümmt. Die Männer wissen: ein Fehlgriff ist Tod. Ein Fehlgriff ist Verderben. Hastiger noch greifen die Zangen die glühenden Schlangen, und die Männer sind heiss, und der glühende Schweiss rinnt vor den Rücken, die schmerzend sich bücken. Acht Stunden dauert der Tag. Acht Stunden voll Mühen, acht Stunden im Glühen. Acht Stunden der Qual.

Aber das Eisen wird jünger in all dieser Qual. Elastischer, länger. Und verlässt als glänzende Schiene, als breite Lamelle, als starkes Profil das donnernde Werk, das die Männer gewandelt zu Wracks, die verschlackt und entnervt heimgehen vom Werk und keinen Feierabend wissen. Denn nun erst beginnt das grössere Werk. Der Kampf um die Freiheit, um die grössere Freizeit, um den besseren Lohn. Da werden die kleinen, geduckten, die müden, die mürben Männer zu Riesen, und der Mund, der den ganzen Tag giftige Gase geschluckt, formt Worte, die rein sind und gross und voller Verheissung. Der krumme Rücken wird straff und gespannt. Die dunklen Kulissen sind plötzlich zerrissen, und die Müden, Gequälten sind die Erwählten, die den Morgen künden, den helleren Tag.

Im Heimgehen noch zittern die Männer, und ihr Wort ist Gemeinschaft, ihr Wille ist Kampf. Ihre Hoffnung ist Zukunft. Aber es ist kein Traum in ihrer Nacht. Denn die Dampfhämmer dröhnen, und die Walzen stöhnen, und der Himmel ist rot in jeder Nacht.

Erich Grisar.

Dressierte Regenwürmer.^x

SPD. Ich kann mir schon denken, dass der Leser angesichts dieser "Sensation" ungläubig den Kopf schütteln wird. Es sei ihm deshalb allen Ernstes versichert, dass die Überschrift durchaus berechtigt ist. Namhafte Biologen nämlich vor kurzem an niederen Tieren Dressurversuche unternommen, um festzustellen, ob auch bei ihnen die gleiche psychische Fähigkeit wie bei den dressierten Wirbeltieren zutage tritt: die Fähigkeit zur unwillkürlichen Verknüpfung von Vorstellungen im Bewusstsein, die durch andauernde Übung, durch Gewohnheit also, erlangt wird. Es zeigte sich bei den geglückten Dressurversuchen, dass auch bei Regenwürmern, Seesternen und Krebsen Gedächtniswirkungen festzustellen sind, dass man ihnen, um es kurz zu sagen, psychische Fähigkeiten, primitive zumindest, zubilligen muss.

Der "Unterricht", den der Experimentator H. Heck seinen gelehrigen Regenwürmern erteilte, bestand darin, dass er die Schüler durch eine T-förmige Röhre hindurchkriechen liess, wobei sie nach Durchquerung des Hauptastes entweder nach rechts oder nach links einbiegen mussten, um wieder ins Freie zu gelangen. Durch einen der Seitenarme des T-Rohres wurde nun ein elektrischer Strom geschickt, der den Tieren immer einen Schlag versetzte, sobald der Versuch des Durchkriechens dort unternommen wurde. Es sollte sich eben erweisen, ob der Wurm durch Bildung fester Erinnerungsbilder fähig ist, diese unangenehme Passage zu meiden und den anderen, den bequemeren Weg zu wählen. Regenwürmer sind nun einmal keine Schulpferde; erst nach zweihundert Versuchen erwiesen sie sich als so gelehrig, dass sie das Kunststück des Aufsuchens der richtigen Röhre anstandslos zuwege brachten.

Die weitere Frage war nun, wo die Fähigkeit der Assoziationsbildung im Regenwurmkörper lokalisiert ist. Der Regenwurm besitzt ein sehr einfaches, hirnähnliches Zentralnervensystem in Gestalt seines Schlundganglions. Der Gedanke lag nahe, dieses "Gehirn" zu entfernen, um die Frage entscheiden zu können. Die Operation, die bei einem Regenwurm alle chirurgischen Schrecken verliert, wurde also bei den dressierten Tieren ausgeführt; trotzdem spazierten die hirnlosen Würmer in die richtige Röhre. Dadurch war bewiesen, dass die erworbene Assoziation durch den Nervenstrang des Bauchmarkes allein erhalten bleibt. Heck ging aber noch einen radikalen Schritt weiter; als weiser Lehrer köpfte er seine Schüler, bevor er sie unterrichtete. Wer nun glaubt, dass damit die ganze Pädagogik ins Wasser gefallen ist, der irrt gewaltig: Regenwürmer haben die Fähigkeit, sich auch "hirnlos" dressieren zu lassen, wenn nur die nervösen Elemente des Bauchmarkes erhalten geblieben sind.

Nicht minder interessant sind die Dressurversuche an Seesternen, die von amerikanischen Forschern ausgeführt wurden. Besondere Kunststücke gab es dabei allerdings nicht; die Experimente fussten lediglich auf der Tatsache, dass jeder Seestern, der auf den Rücken gelegt wird, in möglichst kurzer Zeit wieder in die normale Bauchlage zurückzukehren trachtet. Diese Umkehrung wird anfänglich von allen fünf Armen vorbereitet; für die entscheidende Wendung werden aber nur zwei bis drei bestimmte Arme herangezogen. Hinderte man nun durch geeignete Versuchsbedingungen den Seestern daran, die bisher benutzten Arme für die Umkehr zu verwenden, so musste er sich wohl oder übel dazu bequemen, die anderen ihm zur Verfügung stehenden Arme für die Aufgabe heranzuziehen. Der Erfolg der Abrichtung trat deutlich in Erscheinung, wenn man die ursprünglich benutzten Arme wieder freigab; denn nicht diese, sondern die vom Versuchsleiter ausgesuchten Arme wurden nun für das Umdrehen ausschliesslich verwendet.

Bei der Dressur der Krebse kam es darauf an, dass die Tiere lernten, einen bestimmten, ihnen vorgezeichneten Weg zurückzulegen, an dessen Ende ihnen die Freiheit oder Futter winkte. Dieser vorgezeichnete Weg bestand gewöhnlich in einem Labyrinth. Einige Krabben erwiesen sich als besonders ge-

Dressierte Regenwürmer.^x

SPD. Ich kann mir schon denken, dass der Leser angesichts dieser "Sensation" ungläubig den Kopf schütteln wird. Es sei ihm deshalb allen Ernstes versichert, dass die Ueberschrift durchaus berechtigt ist. Namhafte Biologen nämlich vor kurzem an niederen Tieren Dressurversuche unternommen, um festzustellen, ob auch bei ihnen die gleiche psychische Fähigkeit wie bei den dressierten Wirbeltieren zutage tritt: die Fähigkeit zur unwillkürlichen Verknüpfung von Vorstellungen im Bewusstsein, die durch andauernde Übung, durch Gewohnheit also, erlangt wird. Es zeigte sich bei den geglückten Dressurversuchen, dass auch bei Regenwürmern, Seesternen und Krebsen Gedächtniswirkungen festzustellen sind, dass man ihnen, um es kurz zu sagen, psychische Fähigkeiten, primitive zumindest, zubilligen muss.

Der "Unterricht", den der Experimentator H. Heck seinen gelehrigen Regenwürmern erteilte, bestand darin, dass er die Schüler durch eine T-förmige Röhre hindurchkriechen liess, wobei sie nach Durchquerung des Hauptastes entweder nach rechts oder nach links einbiegen mussten, um wieder ins Freie zu gelangen. Durch einen der Seitenarme des T-Rohres wurde nun ein elektrischer Strom geschickt, der den Tieren immer einen Schlag versetzte, sobald der Versuch des Durchkriechens dort unternommen wurde. Es sollte sich eben erweisen, ob der Wurm durch Bildung fester Erinnerungsbilder fähig ist, diese unangenehme Passage zu meiden und den anderen, den bequemen Weg zu wählen. Regenwürmer sind nun einmal keine Schulpferde; erst nach zweihundert Versuchen erwiesen sie sich als so gelehrig, dass sie das Kunststück des Aufsuchens der richtigen Röhre anstandslos zuwege brachten.

Die weitere Frage war nun, wo die Fähigkeit der Assoziationsbildung im Regenwurmkörper lokalisiert ist. Der Regenwurm besitzt ein sehr einfaches, hirnähnliches Zentralnervensystem in Gestalt seines Schlundganglions. Der Gedanke lag nahe, dieses "Gehirn" zu entfernen, um die Frage entscheiden zu können. Die Operation, die bei einem Regenwurm alle chirurgischen Schrecken verliert, wurde also bei den dressierten Tieren ausgeführt; trotzdem spazierten die hirnlosen Würmer in die richtige Röhre. Dadurch war bewiesen, dass die erworbene Assoziation durch den Nervenstrang des Bauchmarkes allein erhalten bleibt. Heck ging aber noch einen radikalen Schritt weiter; als weiser Lehrer köpfte er seine Schüler, bevor er sie unterrichtete. Wer nun glaubt, dass damit die ganze Pädagogik ins Wasser gefallen ist, der irrt gewaltig: Regenwürmer haben die Fähigkeit, sich auch "hirnlos" dressieren zu lassen, wenn nur die nervösen Elemente des Bauchmarkes erhalten geblieben sind.

Nicht minder interessant sind die Dressurversuche an Seesternen, die von amerikanischen Forschern ausgeführt wurden. Besondere Kunststücke gab es dabei allerdings nicht; die Experimente fussten lediglich auf der Tatsache, dass je der Seestern, der auf den Rücken gelegt wird, in möglichst kurzer Zeit wieder in die normale Bauchlage zurückzukehren trachtet. Diese Umkehrung wird anfänglich von allen fünf Armen vorbereitet; für die entscheidende Wendung werden aber nur zwei bis drei bestimmte Arme herangezogen. Hinderte man nun durch geeignete Versuchsbedingungen den Seestern daran, die bisher benutzten Arme für die Umkehr zu verwenden, so musste er sich wohl oder übel dazu bequemen, die anderen ihm zur Verfügung stehenden Arme für die Aufgabe heranzuziehen. Der Erfolg der Abrichtung trat deutlich in Erscheinung, wenn man die ursprünglich benutzten Arme wieder freigab; denn nicht diese, sondern die vom Versuchsleiter ausgesuchten Arme wurden nun für das Umdrehen ausschliesslich verwendet.

Bei der Dressur der Krebse kam es darauf an, dass die Tiere lernten, einen bestimmten, ihnen vorgezeichneten Weg zurückzulegen, an dessen Ende ihnen die Freiheit oder Futter winkte. Dieser vorgezeichnete Weg bestand gewöhnlich in einem Labyrinth. Einige Krabben erwiesen sich als besonders ge-

lehrig; schon nach höchstens dreissig Versuchen waren sie imstande, das Labyrinth auf dem kürzesten Wege zu verlassen. Der Nachweis der Bildung bestimmter Gewohnheitsassoziationen gelang aber auch bei niederen Krebsen. So konnte Blees zum Beispiel die mikroskopisch kleinen Daphnien unserer Tümpel und Teiche darauf dressieren, unter mannigfachen Hindernissen immer den kürzesten Weg zum Lichte zu nehmen.

Dozent Ewald Schild.

SPD. Das älteste polnische Literaturdokument.^X Der St. Florian=Psalter, eine wertvolle Psalmensammlung des Stiftes St. Florian (Oberösterreich), ist kürzlich in den Besitz der polnischen Regierung übergegangen. Als Kaufsumme wird eine halbe Million Schilling (300 000 Mark) genannt. Der St. Florian=Psalter ist eine Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert. Er umfasst 290 Blätter und ist in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache abgefasst. Polnische Forscher bezeichnen ihn als das älteste Original polnischer Literatur.

SPD. Ein heiteres Dasein.^X Während einer Gesellschaft zu Ehren des englischen Schriftstellers Galsworthy tat sich ein junger, gepflegter, pomadisiertes Mann durch seine Lautheit und Schwatzhaftigkeit in unangenehmer Weise hervor. Unter anderen schönen Dingen sagte der Aufdringliche: "Selbsterkenntnis ist eine meiner besten Eigenschaften. Wenn ich eine Dummheit gesagt habe, bin ich der erste, der darüber lacht." Galsworthy wandte sich mit freundlicher Miene an ihn: "Da müssen Sie aber ein sehr heiteres Dasein haben, junger Freund".

SPD. Eine ungewöhnliche Beethoven=Darstellung.^X In einem wenig bekannten französischen Reisewerke hat man kürzlich neben einem sonderbaren Bildnis des alten Goethe eine recht ungewöhnliche Darstellung Beethovens entdeckt. Das Werk ist von dem berühmten Karikaturisten und Sittenschilderer Gustave Doré illustriert. Während im Schatten der Darstellung Goethes die Züge des Mephisto erscheinen, ist Beethoven in grossartiger, jedoch seine Persönlichkeit nicht verkleinernder Karikatur dargestellt. Der Musiker ist in Gestalt eines gewaltigen Tieres, halb ein Bär, halb ein Löwe, symbolisiert. Er ist in einem Lehnstuhl versunken, der von einer Orgel abgerückt ist. Eine Feder hält er noch in der Pranke, mit der er gerade eine Komposition geschrieben hat.

SPD. Schmerzhaftes Leere.^X Ein Kritiker war in Aufregung geraten, weil Alexander Dumas der Aeltere in seinem neuesten Roman von einer "schmerzhaften Leere" gesprochen hatte. "Was für ein falsches Bild!" bemängelte der Kritiker. "Etwas, das leer ist, also ein absolutes Nichts, kann doch keine Schmerzen verursachen.." Dumas musterte den Gegner kühl und erwiderte dann mit der Gegenfrage: "Mein Herr, haben Sie noch niemals Kopfweg gehabt...?"

SPD. Dem Armen fehlt viel, dem Geizhals fehlt alles.
Portugiesisches Sprichwort.